

# Deutsche Lodzer Zeitung

Nr. 182

Dienstag, den 10. August 1915.

1. Jahrgang.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86.

Verlag für Deutschland: Verlag der Grenzboten G. m. b. H., Berlin SW. 11, Tempelhofer Ufer 35 a.

## Bezugspreis:

Durch die Post vierteljährlich M. 6.00 ausschließlich Bestellgeld. (Bestellungen nehmen alle Postanstalten des Deutschen Reiches entgegen. Vergl. Nachtrag 5 zur Preisliste). Im Postausland M. 8.00 vierteljährlich. Unter Kreisband v. der deutschen Geschäftsstelle monatlich 2.00 M. zuzüglich Porto. In Lodz und nächster Umgebung M. 4.50 vierteljährlich.

Erscheint täglich.

## Anzeigenpreise:

Die Tagesp. Nonpareille-Zeile (4,8 cm breit) = 50 Pf.  $\frac{1}{2}$  Seite = 500,00 M.  $\frac{1}{4}$  Seite = 300,00 M.  $\frac{1}{8}$  Seite = 160,00 M. Im Reklameteil die 4gesp. Petit-Zeile (7,3 cm breit) = 1,50 M. Anzeigenaufträge aus Deutschland nehmen entgegen: Verlag der Grenzboten G. m. b. H., Berlin SW. 11, Tempelhofer Ufer 35 a (Postfach 200); Berlin Nr. 6870, Bankfonds; Deutsche Bank, Depositenkasse C. sowie alle Anzeigen-Expeditionen.

## Wahre Erkenntnis.

Mit erzitterndem Herzen haben die Polen die Vorgänge dieser Tage verfolgt. Was würde mit Warschau geschehen? — Nur zu gut kannten sie die Russen, um hoffen zu können, daß die Hochburg des polnischen Reiches in den Stürmen des Krieges unversehrt bleiben würde. Und als sich hier in Lodz mit Blitzeinschlägen die Nachricht verbreitete, daß die Stunde der Entscheidung kam, da wuchs die Angst um das Schicksal der Stadt. Dank des furchtbaren Drucks, den die verbündeten Armeen auf die russischen Heereskörper ausübten, vollzog deren Rückzug sich schneller, als ihre Führer es erwartet hatten. Die Gefahr, daß ihnen die leichten Rückzugslinien auch noch abgeschnitten würden, ließ sie den Gedanken verlassen, aus Warschau ein „brennendes Moskau“ von 1812 zu machen. Deutlicher verkündeten die Russen in einem ihrer leichten Tagesberichte, daß sie die Stadt lediglich aus teilnehmender Besorgnis vor einem deutschen Bombardement so schnell geräumt hätten. Diese Besorgnis hielt sie aber nicht ab, ihre Geschüze von Prag an zu auf das ehrwürdige Königsschloß zu richten, nachdem sie vor dem Abzug noch in aller Eile nach ihrem vielgerühmten Plan die Brandfackel geschwungen hatten.

Noch fehlen uns über den angerichteten Schaden die Einzelheiten, aber aus den von uns wiedergegebenen Meldungen läßt sich erkennen, daß er wieder gutgemacht werden kann, und es ist auch anzunehmen, daß das alte Königsschloß keine nennenswerte Beschädigung davongetragen hat. Wenn somit die Polen aufatmen können, so mögen sie sich darüber klar werden, daß sie den Russen jedenfalls diese Schonung nicht verbanden. Davon künden die Rauchsäulen, die den Rückzugsweg der russischen Heere kennzeichnen, die umherirrende Flüchtlinge, die vergebens eine Stätte suchen, wo sie ihr Haupt niederlegen können.

Bon nah und fern mehren sich die Stimmen in polnischen Kreisen, welche zugeben, daß trotz aller Versprechungen die Zukunft Polens in russischen Händen schlecht aufgehoben war. Und wenn Graf Böhrnski erklärt, daß Russland der alten polnischen Stadt nicht ein „Lebe wohl“, sondern ein „auf Wiedersehen“ zuruße, so ist wohl anzunehmen, daß in den weitesten Kreisen des polnischen Volkes dieser lezte Wunsch keinen Widerhall findet. Davon legt die Auffnahme der deutschen Truppen in Warschau Zeugnis ab, in denen man nicht den Feind erblickte, sondern den Befreier vom moskowitischen Joch. Wohl mag noch mancher Pole finstere Angesichtes beiseite ziehen, weil er von Russland allerlei erwartete, die Mehrzahl jedoch sieht eine neue Zeit hereinbrechen. Abgesehen von äußerlichen Gestaltungen, wird sich auf geistige Gebiete Segensreiches für das polnische Volk ergeben. Vor allem wird der Sehnsuchtwunsch in Erfüllung gehen, daß auch das Kind des ärmsten Polen nicht mehr in Unwissenheit zu schmachten braucht und unvorbereitet den Kämpfen dieses Lebens ausgesetzt ist. Dass das Russentum allen Bestrebungen entgegentrat, welche geistige Kultur allen Kreisen des polnischen Volkes zugänglich machen wollten, kennzeichnet am besten seine wahren Absichten.

Zu ernst sind die Tage des verlorenen ersten Kriegsjahres gewesen, um nicht eine bleibende Lütre zu rückzulassen. Das polnische Mitglied des russischen Reichsrates, Schebeko, hat recht, wenn er sagt, daß das polnische Volk nicht niedergedrückt, sondern stark ist dank seiner mächtigen nationalen Lebenskraft. Aber er ist in einem bedauerlichen Irrtum besangen, wenn er glaubt, daß Polen den kräftigen Pulschlag seines nationalen Bewußtseins der Verbindung mit Russland verloren hat. Er irrt, wenn er sich von dem Gedanken nicht losreissen kann, daß die langersehnte Autonomie von Russland jemals hätte erwartet werden können. Gleichgültig ob der

worsen. Als sie diese Strafe abgesessen hatten, bekamen sie ihre Freiheit nicht etwa zurück, sondern wurden, wie immer in solchen Fällen, der finnischen Gerichtsbarkeit entzogen, nach Petersburg gebracht und nach Sibirien verbannt.

Es ist nachdrücklich zu betonen, daß im Lande tatsächlich „Ruhe“ herrscht. Die Berichte über Aufstände und Unruhen, welche in ausländischen Zeitungen erscheinen, sind unwahr; so etwas ist in Finnland nicht vorgekommen. Jedoch ist hieraus nicht etwa zu schließen, daß diese „Ruhe“ ein Beweis für die Zufriedenheit der Bevölkerung ist. Der gewaltigen bewaffneten Macht gegenüber bleibt dem Volke

nichts anderes übrig, als sich zähneknirschend zu führen, aber doch nur zähneknirschend.

In jedem Falle steigen die bittersten Gefühle auf, wenn es während des ganzen Krieges hören muß, daß Russland Krieg führt, um „Völker zu bestreien“. Ein blutiger Hohn ist wohl noch nie ausgesprochen worden. Welches auch das Kriegsziel der anderen Kriegführenden sein mag — Russland führt den Krieg nur, um seine heutigen „Untertanen“ weiter zu knechten, seinen reaktionären Wünschen freien Lauf zu lassen, und wenn möglich, noch immer neue Völker unter sein Joch zu bringen!

## Letzte Nachrichten.

### Die deutschen Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 9. August 1915. (Amtlich.)

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Angriffstruppen von Kovno haben sich näher an die Festung herangeschoben. Es wurden 430 Russen (darunter 3 Offiziere) gefangen genommen und 8 Maschinenengewehre erbeutet.

Auch gegen Nord- und Westfront von Tomsk machten wir unter heftigen Kämpfen Fortschritte. 3 Offiziere, 1400 Mann wurden zu Gefangenen gemacht, 7 Maschinengewehre und ein Panzerauto eingeschossen. Südlich von Tomsk wurde die Straße nach Ostrów erreicht und die Straße Ostrów-Wyszkow überschritten. Die an einigen Stellen noch zäh standhaltenden Russen wurden geworfen.

Nowo-Georgiewsk wurde auch im Osten zwischen Narow und Weichsel abgeschlossen. Gegenüber von Warschan wurde Praga besetzt, unsere Truppen dringen weiter nach Osten vor. In Warschan wurden einige Tausend Gefangene gemacht.

#### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Armee des Generalobersten v. Woyrsch überschritt in der Verfolgung die Straße Garwolin-Mylki (nordöstlich von Iwangorod). Der linke Flügel der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen drängte die Russen über den Wieprz zurück. Mitte und rechter Flügel nähern sich der Linie Ostrów-Hans-Wehrust (am Bug).

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Mit Tagesanbruch entwickelte sich ein Gefecht bei Grodno, östlich von Olym. In den Argonnen scheiterten französische Vorstöße. Gestern wurde bei Dammeritz und am Schwarzen See, heute früh Flugzeug durch unsere Kampfflugzeuge abgeschossen. Die letzten beiden des Operationsgebietes liegende Stadt Saarbrücken Bomben geworfen, natürlich keinerlei militärischen Schaden angerichtet, wohl aber neun friedliche Bürger getötet, sechsundzwanzig schwer und größere Anzahl leicht verletzt.

Oberste Heeresleitung.

### Die Wiener Berichte.

Wien, 9. August 1915. Amtlich wird verlautbart:

#### Russischer Kriegsschauplatz.

Der von der Weichselfront zurückgewichene Feind wird verfolgt. Österreich-ungarische und deutsche Streitkräfte haben schon gestern zwischen der Eisenbahn Iwangorod-Lukow und dem Ort Garwolin die große Straße Warschan-Eublin in östlicher Richtung überstiegen. Das linke Wieprzufuhr und das rechte Weichselufer bei Iwangorod sind vom Gegner gesäubert. Unsere Truppen überstiegen den Wieprz gegen Nordosten und Norden. Die Gefechtsfelder von Lubartow und Miechow wiesen alle Spuren einer eiligen Flucht des Feindes auf. Die Zahl der von der Armee des Erzherzogs Joseph Ferdinand gemachten Gefangenen erhöhte sich auf 8000.

Zwischen Wieprz und Bug wird weiter gekämpft. Am Donnerstag aufwärts bis Zielko wiesen unsere Truppen die Russen an mehreren Punkten, wobei über 1600 Mann gefangen und 5 Maschinengewehre erbeutet wurden.

(Fortsetzung siehe 2 Seite).

### Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern stand der Südteil des Plateaus von Döberdö stellenweise unter heftigem Geschützfeuer. Unsere Artillerie antwortete mit Erfolg. Auch in der Gegend von Plava herrschte erhöhte Artillerietätigkeit. Ein Versuch schwächerer feindlicher Infanterie, in unsere Stellungen bei Zagera einzudringen, mißlang.

An der Karantner Grenze griffen kleinere feindliche Abteilungen an mehreren Punkten erfolglos an. Vor unseren Stellungen auf dem Bladner Hoch ließ der Feind über 100 Tote zurück.

Im Tiroler Grenzgebiet wies eine unserer Patrouillen auf der Cisalpina (Cristallo-Gebiet) eine feindliche Halbkompanie ab und brachte ihr hierbei erhebliche Verluste bei, ohne selbst auch nur einen Mann zu verlieren. Westlich Taone, am Tavanech, fand in der Nacht zum 8. August ein lebhaftes Feuergefecht statt, an dem unserseits jedoch keine Truppen beteiligt waren.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Höfer, Feldmarschallleutnant.

### Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 7. August. Das Hauptquartier teilt mit:

An den Dardanellen hat der Feind in der Nacht vom 7. August unter dem Schutz seiner Flotte einen Teil frischer Streitkräfte in der Umgebung Karatschali im Norden des Golf von Saros gelandet, den Rest an zwei Orten nördlich von Ari Burnu. Wir vertrieben den auf Karatschali gelandeten Feind vollständig. Er floh und ließ etwa 20 Tote zurück.

Die Streitkräfte nördlich von Ari Burnu rückten unter dem Schutz der Flotte am 7. August ein wenig vor. Am Abend hielten wir das feindliche Vorrücken durch Gegenangriffe auf. Heute früh schlugen wir die Angriffe des Feindes zurück und brachten ihm erhebliche Verluste bei. Wir machten einige Soldaten und Offiziere zu Gefangenen.

Bei Gedul Dahr trieben wir einen Teil eines Grabens auf unserem rechten Flügel etwa 40m gegen den Feind vor. Am 6. August schlugen wir den Feind zurück, der bei fruchtbaren Angriffen gegen dessen Flügel 2000 Tote vor den Gräben ließ. Am 7. August wiesen wir drei lange und heftige, aber fruchtbare Angriffe zurück, die der Feind gegen diese Panzergräben und in Massen gegen unser Zentrum und gegen unseren linken Flügel unternahm. Wir trieben den Feind vollständig in seine alten Stellungen zurück. Nicht zufrieden damit, diese Angriffe zum Scheitern gebracht zu haben, drangen unsere tapferen Truppen in einen Teil der feindlichen Gräben ein und richteten sie gegen den Feind ein. Wir machten 110 Gefangene.

Ein feindliches Unterseeboot versenkte heute früh das Linienenschiff „Barbarossa Haiderdin“. Ein großer Teil der Besatzung ist gerettet. Der Untergang der „Barbarossa“, so bedauerlich er an sich ist, regt uns nicht übermäßig auf, nur daß er das Stärkeverhältnis unserer Schiffe zu den feindlichen auf 1:10 gestaltet. Wir heben noch hervor, daß unsere übrigen Schiffe dieselbe Tätigkeit entfalten werden, und daß ihre von glühender Vaterlandsliebe beseelten Mannschaften durch ihre Geschicklichkeit und ihre Aufopferung dem Feind denselben Schaden zuzufügen wissen werden, wie ihre Kameraden.

(Siehe auch „Letzte Telegramme“ auf Seite 5.)

## Der Krieg.

### Das Eiserne Kreuz an Ostpreußen.

Wie wir telegraphisch aus Königsberg erfahren, ist einer Anzahl von Persönlichkeiten Ostpreußen jetzt wegen ihrer Verdienste während des Russeneinfalls das Eiserne Kreuz verliehen worden. Unter ihnen befinden sich: die Oberbürgermeister von Allenstein, Memel und Tilsit, die Bürgermeister von Memel und Rastenburg und Professor Müller aus Gumbinnen. Der letztere war während der Russenherrschaft Gouverneur von Gumbinnen. Ihm ist es zu verdanken, daß die Stadt von den Russen verhältnismäßig geringfügig behandelt wurde. Über seine Erfahrungen hat Prof. Müller ein bemerkenswertes Buch veröffentlicht. Auch Dr. Bierfreund hat in Anerkennung seiner hervorragenden Tätigkeit als Gouverneur von Insterburg während der Russenzeit das Eiserne Kreuz erhalten.

### Der U-Boot-Krieg.

Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ meldet vom 9. August: Gestern traf aus New-York ein Dampfer in Rotterdam ein, der 13 Mann der Besatzung des versunkenen Dampfers „Costello“ an Bord hatte. Die „Costello“ hatte auch Crews von einem anderen englischen Dampfer aufgenommen. Der holländische Dampfer „Dirksland“ landete gestern abend in Rotterdam drei Männer von der Besatzung eines englischen Fischdampfers aus Lymington, der durch ein deutsches U-Boot mit Sprengbomben versenkt wurde. — „Lloyd“ meldet, daß der schwedische Dampfer „Malmö“ sowie der Dampfer „Slenravel“ aus Belfast und der Fischschleppdampfer „Ocean Queen“ versenkt wurden, während die Besatzungen gerettet werden konnten.

Das „Echo de Paris“ meldet aus Brest: Die Besatzung einer französischen Flottille habe in der Bucht von Penmarc'h ein Fahrzeug mit etwa 150 Liter Öl aufgezündet. In der Nähe wurden zwei andere Boote gefunden. Man nimmt an, daß diese Boote ins Meer geworfen wurden, um deutsche U-Boote zu provozieren.

Der „Républicain“ in Lyon meldet, daß vor

einigen Tagen ein Unterseeboot während der Nacht vor der Küste von Alurien kreuzte. Ende Juni war ein anderes deutsches U-Boot in den Gewässern von Concha de Arredondo. Der Dampfer „Marcella“ aus Bilbao habe das U-Boot mit 50 Tonnen Benz in verstört, die während der Nacht von vier Barken an Bord des U-Bootes geschafft wurden.

### Spanische Sympathien für Deutschland.

Paris, 8. August. Der Madrider Korrespondent des „Tempo“ meldet, daß die Geistlichkeit in Spanien ehrige Werbätigkeit zugunsten Deutschlands betreibe. Einige Geistliche hätten in Predigten anempfohlen, Sammlungen für Deutschland zu veranstalten. Die linksstehende Presse nehme gegen diese Werbätigkeit scharf Stellung.

### Scharfer Salut zum Fall von Warschau.

Nach einer Meldung des R. R. Pressquartiers aus Wien wurde anlässlich des Falles von Warschau und Swarzow auf Fort Hensel die Kaiserstandarte gehisst und mit 24 scharfen Schüssen gegen den Feind salutiert. Die Italiener haben das Fort nicht beschossen. Dagegen wurde die auf Stolpitz, auf der italienischen Seite des Stolpitzsches, anlässlich der Siegesfeier ausgezogene schwarz-gelbe Flagge vom Feind mit 30 Granaten, allerdings erfolglos beschossen.

### Der Einmarsch der Württemberger in Warschau.

Stuttgart, 9. August. Der König von Württemberg hat eine Depesche erhalten, nach der ein württembergisches Regiment als erstes in Warschau einmarschiert ist und von der Bevölkerung freundlich begrüßt wurde.

### Die Gefährdung der russischen Rückzugslinie.

(Drabtmeldung.)

Genf, 9. August. Die französische Armee presse ist völlig fassungslos, da die Petersburger Depeschen in allem wesentlichen die äußerste

Gefährdung der russischen Rückzugslinie bestätigen, besonders die kritische Lage von Novo-Georgiowka, dessen einziger Ausgang, das 12 Kilometer breite östliche Delta, nur noch für Stunden dem deutschen Schwergeschützfeuer entzogen bleiben dürfte.

Aus Petersburg meldet die „Timp“: Die vormarschierenden Deutschen begegnen einer Unzahl von Feuerbrünsten. Die militärischen Brandungsbataillone folgen der Nachhut des russischen Heeres.

Der Warschauer Kriegskorrespondent desselben Blattes meldet: Unsere Verbündeten sind gut, aber nach den dreimonatigen Kämpfen wird es schwer, genügend Reserven nach den bedrohten Punkten zu schicken, da wir immer aus verschiedenen Stellen zugleich angegriffen werden.

Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ bemerkt dazu: Damit sind Schwierigkeiten und Gefahren gekennzeichnet, die nicht allein den Rückzug veranlaßt haben, sondern die auch diesen Rückzug selbst zu einem gescheiterten machen.

### Japanische Munitionslieferungen.

Dem „Petit Parisien“ zufolge ist, wie wir über Kopenhagen erfahren, von den Regierungen Russlands und Japans eine Kommission gebildet worden, die Russlands Munitionsversorgung mit japanischer Hilfe regulieren soll. Japan, das bereits in der letzten Zeit Russland wesentlich mit Munition versorgt habe, werde in Zukunft in noch weit höherem Maße Russland durch Munitionslieferung unterstützen.

Es ist bekanntlich noch nicht lange her, daß die französische Presse von einer ganz anders gearteten Unterstützung Russlands durch Japan sprach, und gerade der „Petit Parisien“ erzählte bereits von dem sibirischen Marsch einer Armee von 500.000 Japanern.

### Die Türken auf der Wacht.

Nach einer Depesche aus Konstantinopel vom 9. August erfolgte die im türkischen Hauptquartiersbericht erwähnte Ausschiffung neuer feindlicher Truppen in der Suvla-Bucht. Die Bucht liegt nördlich der beiderseitigen Landungsstellen. Anscheinend haben die Verbündeten also die Absicht gehabt, den Sieben in den Rücken zu fallen. Sie stießen jedoch auf eine unerwartete kräftige Gegenwehr. Der Kampf am Nordflügel dauert noch fort, er nimmt aber einen für die Türken günstigen Fortgang.

Die vom Deutschen Kaiser für das Grabmal Sultans Eddins in Damaskus gestiftete arabische Lampe ist in der Nacht von 7. zum 8. August feierlich vom deutschen Konsul übergeben worden. Am vorauf stand ein Essen zu hundert Gedekken statt, an dem Djemal Pascha und die Vertreter der höchsten türkischen Behörden teilnahmen.

### Unterredung mit Hakkı Pascha.

Hakkı Pascha, der in etwa einer Woche zur Übernahme seines neuen Postens in Berlin eintrifft, äußerte einem Berichterstatter der „Börs. Blg.“ gegenüber auf der Durchreise durch Sofia am Freitag seine Freude, in amtliche Beziehungen zu den verschwundenen politischen Würdenträgern Berlins zu treten, mit denen er persönlich bereits auf einem freundschaftlichen Fuß stehe. Als Schwiegervater des türkischen Militärratsattachés in Berlin weilt Hakkı Pascha wiederholte längere Zeit in Berlin, zuletzt vor sechs Monaten. Hinsichtlich der Dardanellen ist Hakkı Pascha voll Zuversicht. Die türkischen Nachschüsse zur Auffüllung der Lücken würden jederzeit leicht bewerkstelligt. Die Einnahme der Festungen durch Landungstruppen sei nach wie vor ausgeschlossen. Die feindliche Flotte sei durch die Tauchtröte lahmgelegt. Die Zahl der bisherigen Landungstruppen werde auf 300.000 geschätzt, wovon 100.000 tot oder verwundet sind. Die Entwicklung noch größerer Truppenmassen auf dem beschrankten Raum auf Gallipoli sei unmöglich, weshalb die griechischen Inseln zur Unterbringung der Reserven beizugeschafft würden. Feindliche Meldungen über unerstrebliche Beziehungen zwischen deutschen und türkischen Offizieren seien falsch. Es herrsche gegenwärtige feindselige Achtung. Aus Bulgarien nimmt Hakkı Pascha die besten Eindrücke mit.

### Die „ernste Lage“ Italiens.

Der Ministerrat hat am Sonnabend nach dem „Secolo“ sehr ernste Fragen in Bezug auf die militärische und nationale Lage beraten. Eine längere Beratung habe der Vertrag Sonnino über das Verhältnis Italiens zur Türkei veranlaßt, die in ihrer hinterlistigen und herausfordernden Politik gegen Italien fortfährt. Sonnino habe ferner Ausführungen über die Beteiligung Italiens an der diplomatischen Aktion des Bierverbandes bei den Regierungen der Balkanstaaten gemacht.

Auch die Sozialisten beschäftigen sich mit der „ernsten Lage“. Eine Meldung aus Venedig besagt: In Florenz sind am Sonnabend die Mitglieder der sozialistischen Parlamentsgruppe zu einer Versammlung zusammengetreten. Nach dem „Avanti“ bekräftigte sich die Sitzung mit der ernsten Lage. An dieser Stelle unterbricht die Zensur den Bericht des Blattes.

Nach dem „Avanti“ hatte die Versammlung den Zweck, in einer Zeit, in der alle liberale Parteien zugunsten der Regierung auf ihr Programm verzichtet hätten, aufs neue die oppositionelle Haltung der sozialistischen Partei zu bekräftigen.

Der Mailänder „Secolo“ fordert in seiner Montagsausgabe mit dem Aufruf: Alle an die Arbeit! die Frauen Mailands auf, die italienischen Soldaten mit Wollsachen zu versorgen. Auch die Aerzte von Bologna richten ähnliche Mahnungen an das italienische Volk. Schon jetzt habe sich der Mann an warmen Wollsachen fühlen gemacht. Schon jetzt führen Fälle von Erfrierungen der Finger und Ohren in den Tiroler und Karawanken Gebirgsländern vor. Wie solle das erst im Herbst und im Winter werden, wenn nicht mit aller Kraft gearbeitet würde, um die Soldaten vor der Gefahr des Erfrierens zu schützen.

Die „Neue Zürcher Zeitung“ veröffentlicht, nach einer Drabtmeldung von dort, im Auszug ein Gespräch des von der Front zurückgekehrten italienischen Justizministers mit einem Vertreter eines italienischen Blattes. Der Minister schilderte die Lage auf dem österreichischen Kriegsschauplatz in den ersten Farben. Die Verteidigungsarbeiten, die Schüttgräben, die vielen natürlichen Hindernisse, welche die Österreicher sich trefflich zunutze machen, die vorzügliche feindliche Artillerie, die sich in fast unauffindbaren Stellungen befinden, alles trug dazu bei, den Vormarsch der Italiener zu verlangsamen. Geduld sei die erste Bedingung des Sieges angesichts eines solchen Gegners.

Zürich, 9. August. Die Bekanntmachung des italienischen Militärbulletins, wonach der Kommandant des ersten Armeekorps, Generalleutnant Ragni, seines Kommandos entzogen und zur Disposition gestellt wurde, erregte in Italien gewaltiges Aufsehen. General Ragni war früher Generalgouverneur von Tripolis. Er genoss in militärischen Kreisen großes Ansehen. Es müssen daher schwierige Gründe gewesen sein, die zu seiner Entlassung führten.

### Italienische Verluste.

Der „Verl. Pol. Anz.“ schreibt: Trotz sehr scharfer Kritik vermag es die italienische Militärbehörde nicht zu verhindern, daß nach und nach Mitteilungen über die Grenze nach der Schweiz gelangen, welche einen Rückblick auf die furchtbaren Verluste zu lassen, welche die italienischen Truppen bei ihren letzten Kämpfen gegen die österreichische Front am Isonzo erlitten haben.

Ein Reichsritter im Kanton Thurgau (er selbst hat den ersten Tripolifeldzug mitgemacht, dabei aber vom Kriegsleben so überzeugt bekommen, daß er der Leibhut an ihn wiederholt ergänzende Auflösungen zur Ableistung seiner Militärschuld nicht nachahm) erzählte, er habe von einem Bewohner einen Brief erhalten. Der Schreiber bemerkte darin: „Der Krieg gegen die Österreicher ist grauenhaft — viel, viel grauenhafter, als wir jemals gezaubert hätten. Unsere Verluste sind sehr schwer. Von ganzen Regimenten finden sich nach den fast ununterbrochenen Stürmen nur wenige Männer beim Sammeln wieder ein.“

Der erwähnte Italiener will auch von anderer Seite die bestimmte Nachricht erhalten haben, daß die bisher bezahlten Bützopier seiner Landsleute furchtbar seien. Er bemerkte, daß es den italienischen Kommandanten einfach unmöglich wäre, die nach den abgewiesenen Stürmen übriggebliebenen und zurückslittenden Mannschaften zu einem neuen Sturm zu veranlassen; leichtere ließen wie irrsinnig umher, und für längere Zeit seien sie zu jeder weiteren militärischen Aktion unfähig. Die Überleitung müsse deshalb immer neue, frische Truppen zu weiteren Stürmen bereit haben.

Hier in der Schweiz gehen über die bisherigen Verluste der Italiener die manigfältigsten Gerüchte um; nach dem einen sollen sie bereits 180.000 bis 200.000 Mann betragen! Man sagt, daß, wenn die Italiener so weiter kämpfen — sie planen ja bekanntlich einen „Stoß ins Herz Österreichs“ — bei Verwirklichung dieser Absicht das Eintriften in Wien ohne Mannschaften erfolgen könnte!

Originell wirkten die Klage und das Schimpfen einzelner der hiesigen Italiener über die Rumänen, die einen geheimen Vertrag mit Italien hätten und nun vorwürdig geworden seien! — Italiener schlagen sich über Vorbruch! Darüber schüttelt selbst mancher Deutschenfresser hier den Kopf.

## Französisch-englische Zwistigkeiten?

In Sofia eingetroffene zuverlässige Nachrichten aus Frankreich bestätigen, daß die Differenzen zwischen England und Frankreich in letzter Zeit sich verschärft haben. Von französischer Seite macht man den Engländern den Vorwurf, daß die letzte französische Offensive nicht von den Engländern unterstützt wurde, wodurch diese zum Scheitern gebracht wurde. Die französische Regierung habe die englische Regierung energisch aufgefordert, die Armee French dem Oberbefehl Joffres unterzuordnen, damit die Operationen im Einklang miteinander gemacht würden.

Im Zusammenhange damit bemüht man sich, Mittel und Wege zu finden, die zerrissenen Fäden wieder zusammenzuflicken. "Progrès" in Lyon meldet aus Paris: Hier wurde ein "Comité de l'entente cordiale" gebildet, um die Vände enger zu knüpfen, die Frankreich und England vereinigen. Den Ehrenvorsitz übernahm der Minister des Neuzerns, Delessis, den Vorsitz führt der Akademiker Boutroux. Das Komitee dehnt seine Tätigkeit auf England aus, wo ein Parallelkomitee gebildet wird. Es wird gleichzeitig in London und Paris erscheinende Schriften über die gemeinsamen wirtschaftlichen und moralischen Interessen beider Länder herausgeben.

## Frankreichs wirtschaftliche Organisation.

"Progrès" meldet aus Paris: Die Senatsausschüsse des Heeres, des Neuzerns, der Finanzen, des Zolls und des Eisenbahnwesens haben je vier ihrer Mitglieder abgeordnet, um den Bericht des Senators Cheron über die wirtschaftliche Organisation des Krieges anzuhören und zu erörtern. Der Marineausschuß nimmt nicht an den Erörterungen teil.

Weiter wird aus Paris gemeldet, daß die Kammer mit 417, gegen 13 Stimmen die Regierungsvorlage über den Ankauf und Verkauf von Mehl und Getreide zur Versorgung der Zivilbevölkerung angenommen hat.

## Der amerikanisch-englische Notenwechsel.

Nach Blättermeldungen über Paris aus Washington soll die Antwort der Vereinigten Staaten an England bereits abgesetzt sein. Die amerikanische Regierung stellt sich auf den Standpunkt der Wahrung der Rechte der Neutralen. Die Note wird das Prinzip eines Schiedsspruches ausschalten, solange nicht dargelegt worden ist, daß es über diese Rechte zu stellende Notwendigkeiten gibt. (Vgl. auch dazu die Meldungen in der gestrigen Morgenaugabe. — D. Ned.).

## Die geschäftstüchtigen Amerikaner.

Wie der "Morningpost" aus New York gemeldet wird, hat die Spekulation in Kriegswerten in Amerika einen derartig gefährlichen Umsatz angenommen, daß der Zusammenbruch unauflöslich ist. Trotz wiederholter erlassener Warnungen hat das Interesse des Publikums für diese Werte nicht nachgelassen. Im Juni vorigen Jahres konnten Bethlehem Steels noch für 30 Dollar per Anteil gekauft werden; gestern wurden sie zu 307 Dollar gehandelt, obwohl auf die gewöhnlichen Anteile noch keine Dividende verteilt

wurde. Der Preisaufstieg der Aktien ist die Folge der riesigen Aufträge an Kriegsmaterial, die die Werke erhalten; bestimmte Angaben über die Höhe dieser Aufträge sind allerdings noch nicht veröffentlicht. In den ersten Kriegstagen, sagt der Korrespondent, verursachte der Rückzug der Verbündeten ein starkes Fallen der Werte, aber jetzt, beispielsweise beim Hause Warschau, sind die Kurse noch gestiegen, da man annimmt, daß dadurch der Krieg verlängert wird und größere Verdienste für die amerikanischen Firmen, die mit der Anfertigung von Kriegsmaterial beschäftigt sind, abfallen werden.

## England und der Fall von Warschau.

Manchester, 8. August. "Manchester Guardian" schreibt in einem Leitartikel: Niemand, der Warschau halten konnte, hätte es aufgegeben. Wir müssen offen zugeben, daß es eine Niederlage ist. Der russische Rückzug ist ein Beweis für Unzulänglichkeiten, die zu beseitigen lange Zeit erfordern dürfte. Die Wirkung wird sicher die sein, England eine größere Last aufzubürden.

## Knappheit der Lebensmittel in England.

Der Londoner Korrespondent eines Birmingham Blattes klagt darüber, wie schwer die Lebensmittelversorgung Englands beeinträchtigt wird dadurch, daß Deutschland aus den erreichbaren neutralen Märkten große Vorräte für Herbst und Winter einlauft. So sei in England nur sehr wenig holländischer Käse zu haben. Knapp ein Dutzend Stück seien in der letzten Woche von Holland angekommen. Mit anderen Lebensmitteln wäre es ähnlich. Überall sehe man die Worausicht Deutschlands am Werke zum Schaden Englands. Nicht bedeckt sei auch die englische Versorgung mit Weizen aus Kanada. Bisher war der verfügbare Schiffsräum absolut unzureichend, so daß nicht genug Ware nach England verschifft werden konnte, und da die neue Ernte um 350 Millionen Bushel geringer ausfallen dürfte als die letzte, könnte sich leicht die Weizenausfuhr aus Kanada recht kritisch gestalten.

## Sensationsnachrichten über Rumänien.

Die "Berlingske Tidende" in Kopenhagen hat die Pariser Sensationsnachricht wiedergegeben, daß Rumänien Ende August an der Seite des Bierverbandes in den Krieg eintritt werden werde. Darauf ist dem genannten Blatt vom hiesigen Generalkonsul Rumäniens das folgende kategorische Dementi zugegangen:

Die von Ihnen gebrachte Nachricht über einen Vertragabschluß Rumäniens mit dem Bierverband und über das Eingreifen Rumäniens gegen die Zentralmächte ist eine bedauerliche Mystifikation, und ich bitte Sie, davon Kenntnis zu nehmen, daß diese Marmachricht jeder Grundlage entbehrt.

Auf einer ähnlichen Stufe steht eine Nachricht, nach der Rumänien in England Geld aufnehmen wolle. Eine Meldung aus Bula-rest besagt: Die offiziöse Presse meldet, daß die Aufhebung der Ausfuhrverbote unmittelbar bevorsteht. Die Meldung der "Epoca",

frachtung eines gewaltigen Geschehens versunken. Die Rechte hält den Knauf des Degens fest umklammert, die Linke liegt über dem rechten Arm und hält die Feldmütze. Der oben geöffnete Mantel läßt den Orden Pour le Mérite sehen. Breit und fest steht die wuchtige Erscheinung da.

In einer Höhe von 12 Metern wird sich dieses Hindenburg-Denkmal aufricheln. Der Sockel allein ist zwei Meter hoch, die Kopfhöhe der Figur ist 1,30 Meter, der Säbel hat eine Länge von 6,30 Metern. Die Entfernung zwischen dem Sockel und dem Mantelrand der Figur ist so groß, daß ein Mann den Zwischenraum bequem durchschreiten kann. In einem Schafstiel der Figur haben zehn Personen Platz. Andere Bissens veranschaulichen noch deutlicher das Ausmaß dieses Denkmals. Für seine Bearbeitung sind 80 Kubikmeter Holz notwendig, die ein Gewicht von 20 000 Kilogramm darstellen. Die Figur setzt sich aus 21 Teilen zusammen; für die Verarbeitung dieser Teile sind 125 Stück Bohlen von 8 Zentimetern Stärke notwendig. Ein wichtiges Eisengesetz im Innern wird das Standbild vor dem Winddruck schützen; es ist auf über 3000 Kilogramm Eisen müssen für den Innenraum verarbeitet werden. So wird Hindenburg auch hier jedem Sturm siegreich trocken können.

Kopf und Hände bleiben frei, aber auf den anderen Flächen der Figur ist Platz für einen Nagelstift. Die oberflächliche Schätzung ergibt, daß 16 000 000 Nägele notwendig sind, um den Riesen aus Holz in ein lückenloses Kleid von schimmerndem Eisen zu kleiden. Dieses "Kleidungsstück" wiegt die Kleinigkeit von 200 Zentnern. Auf zwei Treppen kann der Nagel-spender die Figur erreichen, und es ist Platz

daß Rumänien eine Anleihe von 500 Millionen in London aufnehmen will, wird offiziell dementiert.

## Die "Einführung des Rubels".

Die "Seara" in Bula-rest veröffentlicht Neuerscheinungen eines konservativen Politikers, in denen betont wird, daß Rumänien bis zum ersten Konrat in Sinaia für gemeinsame Aktion mit den Zentralmächten im Sinne des bestehenden Vertrages eingetreten sei, später aber unerwartet der Neutralität das Wort geredet habe. Die öffentliche Meinung in Rumänien sei unter der Einwirkung des Rubels und einiger Agitatoren von den vorübergehenden Erfolgen der Russen fasziniert worden und deshalb habe im Winter von der Erfüllung der Bündnispflicht keine Rede sei können. Auch Rumänien scheine von den russischen Erfolgen irregeführt worden zu sein und habe sich der Entente zugezeigt. Dazu sei die feindselige Haltung des Finanzministers und die Agitation von Tadeusz Poniatowski und Filipescu gekommen. Heute habe es den Anschein, als ob Rumänien weder für noch gegen die Entente eintreten könne. Es wäre das größte Verbrechen Rumäniens, wenn es nach dem Fall Warschaus nicht den Bruth überschreite und Bessarabien bejezen würde. Wenn Rumänien die entworfene Lage nicht entwirren könne, werde er genug Patriot sein, um seinen Platz der Regierung zu überlassen, die durch nichts gebunden sei.

## Zu den Anstrengungen des Bierverbandes.

Der Besuch der Vertreter des Bierverbandes beim griechischen Ministerpräsidenten Gunaris dauerte, wie aus Athen nachträglich noch gemeldet wird, 20 Minuten.

Die "Estia" schreibt dazu: Es verlautet in informierten Kreisen, daß der Bierverband Gunaris ein Schriftstück überreichte, in welchem neue Vorschläge zur Schaffung von Vorbereitung in den enthalten sind, die eine Mitwirkung der Balkanstaaten an der Seite des Bierverbandes ermöglichen sollen. Nachdem die Diplomaten Gunaris verlassen hatten, fuhr der Ministerpräsident nach Tatoi, um mit dem König zu beraten.

## Die bulgarisch-türkischen Verhandlungen.

(Drahtmeldung.)

Frankfurt a. M., 9. August. Nach einer Meldung der "Frankfurter Zeitung" aus Sofia haben der bulgarische Bevollmächtigte in Konstantinopel und die Vertreter der Pforte das Protokoll unterfertigt, welches die Grundlage für die weiteren Entscheidenden Verhandlungen bilden wird. Die bulgarische Regierung entsandte einen militärischen Vertreter nach Konstantinopel, der bei der Grenzregulierung als Sachverständiger fungieren wird. Der bulgarische Delegierte ist bereits nach Konstantinopel abgereist.

## Neues aus den belgischen Archiven.

Im März 1909 hatte die serbische Regierung in Wien feierlich erklären lassen, daß sie die Annexion Bosniens anerkenne. Die große

für je fünfzehn Spender zugleich. Es ist geplant, das Nageln durch Zeugen des Tages von Tannenberg unterführen und übermachen zu lassen. Der eiserne Nagel wird eine Mark, der silberne fünf und der goldene hundert Mark kosten. Jeder Spender erhält eine Nadel mit der Inschrift "Für den eisernen Hindenburg 1915" und eine künstlerisch ausgeschmückte Bescheinigung, die den Namen und den Tagungstag festhält. Durch Bestellkarten soll auch den außerhalb Berlins Heimischen Gelegenheit geboten werden, ihren Hindenburg-Nagel zu kaufen; in diesen wird der Nagel durch Feldgrau eingeschlagen. Die Figur wird aus Erlenholz gefertigt, das sich am besten für die Schuharbeit und für den besonderen Zweck eignet.

Über die Einzelheiten der Einweihungsfeier hat das vorbereitende Komitee noch keine Bestimmungen getroffen, doch ist beschlossen, daß die Feier der Bedeutung des Tages und seines Helden entsprechen soll. Die Stadt Berlin hat dem Künstler für die Ausführung des Werkes eine große Halle zur Verfügung gestellt, in der ungefähr fünfzig Arbeiter in Tag und Nachtzeit tätig sein werden, um das Riesenstandbild zum festgelegten Tage fertig zu bringen.

Dieses Riesenstandbild, dem die Liebe des Deutschen zu seinem Hindenburg das stählerne Kleid schnell schaffen wird, hat auf seinem Sockel eine kurze Inschrift. Sie besteht aus einem Wort. Aus goldenen Lettern, die hier goldene Nägele sind, setzt es sich zusammen, und es braucht keine weiteren Worte, um vieles und alles zu sagen: "Hindenburg" wird auf dem hohen Holzsockel zu lesen sein.

sch.

Balkankrieg war dadurch formell beendet. Der wahre Grund für Serbiens Einlenken lag darin, daß Italien und damals zu einem Kriege gegen die Zentralmächte nicht gerüstet war. Über diese Lage sandte der belgische Gesandte in Berlin, Baron Greindl, am 1. April 1909 seiner Regierung einen Bericht, der jetzt in der von uns wiederholt besprochenen Reihe von Veröffentlichungen aus belgischen Staatsarchiven in der "Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" wiedergegeben wird. Darin heißt es u. a.:

"Der von Herren Iswolski und Sir Edward Grey ausgearbeitete Konferenzvorschlag, die Verhandlungen über eine Kollektivdemarche in Wien und der ganze Meinungsaustausch zwischen London, Paris und St. Petersburg zielten ständig darauf hin, Österreich-Ungarn zu einem Vergleich zu zwingen, der einer Demütigung sehr ähnlich gewesen wäre. Diese hätte Deutschland ebenso unmittelbar und fühlbar getroffen wie Österreich-Ungarn und hätte dem Vertrauen, das man in Wien dem Bündnis mit Deutschland entgegenbringt, einen schweren Schlag versetzt. Diese Umtriebe wurden durch die ganz unzweideutige und entscheidende Haltung Deutschlands vereitelt, die es trotz aller Drängens niemals aufgegeben hat. Deutschland allein hat den Frieden durchgesetzt. Die Mächte in der vom König von England organisierten Neugruppierung haben ihre Kräfte mit dem Verband der europäischen Zentralmächte gemessen und sich außerstande gezeigt, denselben zu locken. Daher die Misserfolg."

## Keine Illusionen über Italien.

In seinem Berichte vom 17. April 1909 erörtert Baron Greindl das Verhältnis Italiens zu seinen Verbündeten. Er schreibt anklagend an die Zusammenkunft des Reichskanzlers Fürst Bülow mit dem damaligen italienischen Minister des Neuzerns (jetzt Botschafter in Paris) Tittoni u. a.:

"Seit recht langer Zeit gibt man sich weder in Berlin noch in Wien irgendwelchen Illusionen über den eventuellen Beistand Italiens hin. Der Quirinal ist gegen Frankreich und England verpflichtungen eingegangen und steht dauernd mit London und Paris. Trotzdem hält er am Dreibund fest als Garantie für die Treue der neuen Freunde, die ihm nur ein begrenztes Vertrauen einflößen; er behält sich dabei vor, sich auf die Seite des Stärkeren zu stellen, wie in Algeciras, wo er Frankreich und England unterstützte, und wie kürzlich in der Orientfrage, wo er sich schließlich Deutschland und Österreich-Ungarn anschloß, nachdem er bis zum Augenblick, in dem erkennbar wurde, wo der Erfolg lag, eine zweideutige Haltung eingenommen hatte.

Deutschland und Österreich-Ungarn behalten oder dulden Italien im Dreibunde, weil sein offizieller Austritt eine Minderung an Prestige bedeuten würde, und auch weil man darin eine Möglichkeit sieht, es im Falle eines Konfliktes nicht als Gegner zu haben; aber das ist alles, was man von ihrer erhofft.

Andererseits würde man sich auch nicht ernsthaft für Italien einzeln, wie dies Deutschland soeben für Österreich-Ungarn getan hat; weder in Wien noch in Berlin würde man sich für einen so zweifelhaften Verbündeten compromittieren."

## kleine Beiträge.

### Der erste Kaiserbesuch auf Helgoland.

Am 9. August 1890 wurde die durch einen Tauschvertrag von England an Deutschland abgetretene Insel Helgoland im Garten des Gouvernementspalastes durch den englischen Gouverneur Waller an den damaligen Staatssekretär des Innern v. Bettiach übergeben. Und heute vor 25 Jahren erschien der Kaiser zum ersten Male auf der Insel zu Besuch. Unter dem Salutschwung der vor Helgoland ankommenden deutschen Kriegsschiffe und den präsentierenden Matrosen vorbei, betrat der Kaiser den Boden der Insel. An diesem Tage sprach Wilhelm II. jene gerade im jetzigen Kriege zu einer hohen Bedeutung gekommenen Worte, daß Helgoland ein Schuh und Hort für Deutschland sein solle, wenn einmal die Feinde in die Nordsee einbrechen wollten. Als erster Bürbeamter der Insel wurde Geheimrat Wermuth eingesetzt, den militärischen Oberbefehl mit dem Titel Gouverneur von Helgoland erhielt der Kapitän zur See Geiseler. Als der englische Gouverneur am 9. August 1890 der Musikkapelle befahl, nicht mehr "God save the queen", sondern "Deutschland, Deutschland über alles" zu spielen, wird er kaum geahnt haben, wie dieses Lied ein Vierteljahrhundert später, seinen Landsleuten gerade von der Insel Helgoland aus, auf der es einst prophetisch gebüchtet wurde, am überwältigendsten ins Ohr klingen sollte.

Der alte Sparr. Otto Christoph von Sparr, der in der Schlacht bei

## Heute vor einem Jahr!

10. August 1914.

Der von Belfort in das Oberelsass nach Mühlhausen vorgedrungene Feind, das 7. Armeekorps und eine Infanterie-Division, die Besatzung von Belfort, ist von unseren Truppen aus einer verstärkten Stellung zurückgeworfen worden. Die Verluste unserer Truppen sind gering, die der Franzosen groß.

Drei zum Grenzschutz bei Eydtkuhnen siehende Kompanien, unterstellt durch herbeiliegende Feldartillerie, haben die über Rommeln auf Schleiben vorgehende dritte russische Kavalleriedivision über die Grenze zurückgeworfen.

## Amfliches.

## Bekanntmachung.

Die Aushändigung der Pässe beginnt Mittwoch, den 11. August 1915. Przejazd Nr. 1 in der Zeit von 8.30 vorm. bis 2.30 nachm. ohne Unterbrechung.

Es haben sich Przejazd Nr. 1 alle Personen zu melden, die an diesem Platz photographiert worden sind.

Für jeden Paß wird eine Gebühr von 0,50 M. erhoben. Das Geld ist abgezählt bereitzuhalten.

Um Mittwoch den 11. August melden sich alle diejenigen Personen, deren Familienname mit den Buchstaben:

A, B, C, D, E und F, am Donnerstag, den 12. August, alle Personen, deren Familienname mit

G, H, I und J, am Freitag, den 13. August, alle Personen, deren Familienname mit

K, L und M, am Sonnabend, den 14. August, alle Personen, deren Familienname mit

N, M, P, O, Q und R, und am Sonntag, den 15. August, alle Personen, deren Familienname mit

S, T, U, V, W, X, Y und Z beginnt.

Bei der Empfangnahme hat jeder Inhaber zu prüfen, ob der Paß auch wirklich mit seiner Photographie versehen ist. Unstimmigkeiten sind sofort zur Sprache zu bringen.

Wann die Pässe in den anderen Bezirken zur Ausgabe kommen, wird seinerzeit durch die Tageszeitungen bekannt gegeben werden.

Lodz, den 9. August 1915.

Der Kaiserlich Deutsche Polizeipräsident  
J. B. Bielewicz.

## Bekanntmachung.

Bezugnehmend auf die in Nr. 2 des Verordnungsblattes der Kaiserlich Deutschen Verwaltung in Polen veröffentlichte Verordnung des Herrn Oberbefehlshabers Ost vom 7. April 1915 über die Anzeigepflicht bei Infektionskrankheiten mache ich darauf aufmerksam, daß die schriftlichen Meldungen über ansteckende Krankheiten von der zur Anzeige verpflichteten Person mit Ort, Datum und Unterschrift versehen sein müssen.

Die Magistrate in Lodz und Bialystok und die Herren Wojs wollen die in ihren Gemeinden

Warschau (28. bis 30. Juli 1656) in erster Reihe zum Siege beitrag und dessen Namen später dem 16. preußischen Infanterieregiment "Graf Sparr" verliehen wurde, war einer der vollständigsten märkischen Edelleute. Er verstand schon damals den Angriff gehörig durch Artillerie vorzubereiten, und nicht mit der im Großen Kurfürsten verbindende Schwedenkönig erkannte die Verdienste "des kriegskundigen Generals" an, auch in der vollständigen Überlieferung lebt er als der treffsichere Artillerist, der einst die durch Blitzschlag in Brand gesetzte Spitze des Berliner Marienkirchurms mit Kanonenherunterstiechen ließ, um die Ausbreitung des Feuers zu verhindern. In Preußen, wo er ein Schloß erbaute, von dem noch geringe Kellerreste vorhanden sind, macht ihn die Volksfage zum wilden Jäger und zum Zauberer, der beim Hirschensiegen die Gräten sein säuberlich auf den Teller legte und Wasser darauf goss, so daß nieder lebendige Fische daraus wurden. Mit seinem Wagen fuhr er durch die Lust über Wälder und Dörfer, und in Biesenbach blieb seinem Kutscher sogar einst die Peitsche am Kirchturm hängen. Das von ihm in Tramp bei Gerswilde erbaute Schloß steht noch heute. Im Park hat "der alte Sparr" einen Schatz vergraben und den "Hexenstein" niedergelegt. Viele Kirchen hat der "Glockensparr" Kirchenglocken geschenkt, die er aus eroberten Kirchen gießen ließ. Wenn auch die schönsten, die in "Tramp vor der grünen Heide" zerstört sind, so sind andere doch bis auf den heutigen Tag erhalten geblieben, und soweit ihr Klang zu hören ist, werden alle Schlägen vertrieben. Die Sparrglocken haben vor allem die Erinnerung an die große Persönlichkeit des wackeren Sparr festgehalten, und war er auch kein Zauberer, so besaß er doch den Zauber der

wohnenden Aerzie und Feldschere auf diese Bekanntmachung besonders aufmerksam machen.

Lodz, den 9. August 1915.

Der Kaiserlich Deutsche Polizeipräsident  
v. Oppen.

## Bekanntmachung.

Alle diejenigen Personen, welche städtische Grundstücke in Pacht haben, werden hiermit aufgefordert, sich innerhalb einer Woche unter Beifügung des Kontraktes beim Magistrat zu melden, widrigfalls der Kontrakt als verbindlich nicht anerkannt werden kann.

Lodz, den 7. August 1915.

Der Magistrat,  
Schoppen.

Lodzer  
Angelegenheiten.

Lodz, den 10. August.

## Deutsche oder Polen?

Bekanntlich sind den Lodzer Hausbesitzern vor einiger Zeit von der Behörde Hauslisten zugegangen, in die auch die Stammeszugehörigkeit des Mieters eingetragen werden mußte. Es erweist sich nun, daß bei der Ausfüllung dieser Listen Ungegenwärtigkeiten vorgekommen sind. Die "Deutsche Post", die dies feststellt, schreibt hierzu:

Wir haben in Erfahrung gebracht, daß bei der Ausfüllung der Hauslisten, in denen u. a. auch die Stammeszugehörigkeit jeden Mieters verzeichnet werden mußte, manche Hausbesitzer versucht haben, ihre Mieter, die einen deutschen Namen tragen und die deutsche Sprache sprechen, aber katholischen Glaubens sind, als Polen einzuschreiben. Andere Hausbesitzer waren im Zweifel darüber, ob nicht alle in Lodz geborenen Einwohner als Polen einzutragen seien. Manche, deren Mieter dieser Frage gleichgültig gegenüberstanden, mögen es vielleicht getan haben. — Dieses Bestreben, die hiesigen Deutschen, die man sonst säuberlich unterscheidet, der polnischen Nation zuzählen, mutet recht eigenständlich an.

Die Listen dienen, wie auf ihnen vermerkt ist, statistischen Zwecken. Aus ihnen werden die Behörden die Zahl der in Lodz wohnhaften Polen, Juden und Deutschen ersehen wollen.

Ob da nun vereinzelte polnische Hausbesitzer das ihre getan haben, die Zahl der Polen zur ausschlaggebenden zu machen, sei dahingestellt. Die Hausbesitzer, die zur wahrheitsgemäßen Eintragung verpflichtet waren, mögen, wenn man sie für unzutreffende Angaben zur Rechenschaft ziehen will, eine Entschuldigung bereit haben. Im schlimmsten Fall bleibt ihnen immer das befürchtige: ich wußte es nicht anders.

Es soll aber, wie uns von glaubwürdiger Seite mitgeteilt wird, noch anderes geschehen sein. In einem Bezirkssalon der Polizei sollen die eingebrachten Listen von ehemaligen, übernommenen Bürgerbeamten nachträglich verbessert worden sein. Das heißt: Deutsche nur den polnischen Nation zugeordnet. Ein Herr, dem das zu Ohren gekommen war, besuchte daraufhin ein Bezirkssalon und erkundigte sich danach, ob die Behörden die hiesigen Hausbesitzerenheiten wahrseien. Ihm wurde erklärt, daß die Aenderungen

Personlichkeit. "Sein Name" und seiner Glocken Klang ziehen still die Zeit entlang."

Ein Drahthindernis auf Gegenseitigkeit. Am Schluss eines Aufsatzes über die modernen Nachkriegswaffen erzählt der Kriegsberichterstatter der "Morningpost" im britischen Hauptquartier ein lustiges Geschichtchen, das wohl sein dürfte, da es den sonst in der englischen Presse so sehr gepriesenen Tommies sehr besonders rühmliches Zeugnis ausstellt. "An einem bestimmten Punkt unserer Front, in der Nähe eines sehr gefährlichen Vorpostens", so heißt es in dem Bericht, "war unsere Linie durch nachlässliche Operationen bis auf wenige hundert Meter an die deutsche Stellung herangerückt. Um einen feindlichen Angriff zu verhindern, begann man in aller Eile während der Dämmerung ein Drahthindernis vor unserer Gräben anzulegen, das aber nicht fertiggestellt werden konnte, da die Geschichte bei der großen Nähe des Feindes zu gefährlich wurde. Am nächsten Morgen entdeckten nun unsere Leute, daß das Hindernis über Nacht in aller wünschenswerten Stärke vollends ausgebaut worden war. Ein Zettel, der in den Drahten hing, klärte über das Wunder auf. Es stand da zu lesen, daß die Deutschen es für ihre Pflicht gehalten hätten, das Hindernis fertigzustellen, da es für sie ebenso nütlich sei wie für uns, am Schluss war auch noch die Erwähnung ausgedrückt, daß wir Briten fortan die möglicherweise erforderlichen Reparaturen auf uns nehmen würden."

Eine Speisekarte aus Lüttich. Ein Mitglied der amerikanischen Kolonie in Wien brachte vor einigen Tagen eine Speisekarte aus Lüttich nach Wien mit. Es ist die tägliche Speisekarte des vornehmen Restaurants Can-

irritänsch vorgenommen wurden. Ein anderer Herr aber teilte uns mit, daß in einem andern Bezirk auch an den Listen herumgeändert worden sei. Seitens der Reviervorsteher ist in allen Fällen sofort hiergegen eingestritten worden.

Wir machen darauf aufmerksam, daß nicht nur unser, sondern auch der behördlichen Ansicht nach, jeder, der die Listen wahrheitswidrig ausgefüllt oder an den ausgeschütteten Listen nachträglich wahrheitswidrige Aenderungen vorgenommen hat, der Urkundenfälschung schuldig ist.

Es kann nicht gleichgültig sein, daß unwillentlich falsch ausgefüllte und wissentlich gefälschte Listen ein irreführendes Bild über die tatsächlichen Bevölkerungsverhältnisse unserer Stadt geben. Uns erscheint eine strenge Nachprüfung der von den Hausbesitzern gemachten Angaben sehr am Platze.

k. Von der Deputation zum Schutz der städtischen Anlagen und Waldungen wurde der Stadtverordnete Cäsar Eisenbraun zum Vorsthenden gewählt. Die Deputation hat beschlossen, im Park an der Panskastraße auch Bedürfnisanstalten errichten zu lassen. Zur Mitarbeit in der Deputation wurden die Herren L. Plisch, Edmund Stefanus und J. W. Wagner berufen.

k. Der Ausschuß zur Unterstützung unbenannter jüdischer Kaufleute setzt seine Tätigkeit fort. In der vorigen Woche gelangten wiederum etwa 2300 Rbl. an Darlehen zur Verteilung.

Hicklers Handelschule. Herr Heinrich Hickler schreibt uns: Durch die hiesige Presse ging eine Nachricht, welche geeignet war, bei den Lesern die Vorstellung hervorzurufen, als sei die Kanzlei der Handelschule meines Mannes nach einem andern Orte verlegt worden, wo Anmeldungen von Schülern entgegengenommen und Nachhilfestunden erteilt werden. Um allen Weiterungen vorzubeugen, erkläre ich hiermit, daß die Kanzlei von Hicklers Handelschule sich nach wie vor bei der Anstalt selbst, Widzewskistraße Nr. 103, befindet, daß nur die Herren Fuchs und Torno in den Vormittagsstunden in der Schulkanzlei Anmeldungen von Schülern entgegennehmen, daß bei meiner Handelschule keine Nachhilfestunden gegen Zahlung erteilt werden dürfen und daß ich provisorisch die Leitung der Handelschule wieder selbst übernommen habe.

S. Neue Arbeitsschule und Techallen. Der gemischte Ausschuß der Berufsverbände hat beschlossen, eine vierte Techalle an der Ecke der Duga und Benedikten-Straße sowie eine fünfte in der Fabrik von Julius Kindermann an der Konkowa-Straße zu eröffnen. Ein Glas Tee wird 1 Rop., ein 1/4 Pfund Brot 2 Rop. kosten. An der Ecke der Szara- und Dzedzina-Straße wurde eine neue Arbeitsschule eröffnet.

S. Die billige Bäckerei der Berufsverbände muß infolge des großen Zuspruches vergrößert und von der Emilien-Straße 56 nach den größeren Räumlichkeiten an der Fabryczna-Straße Nr. 7 übertragen werden. Die neue Bäckerei wird täglich etwa 6000 Pfund Brot backen und dieses zum Preise von 8 Rop. das Pfund verkaufen.

S. Das Bindlingsheim wurde von der Adreza-Straße Nr. 4 nach dem Hause Nr. 13 an der Placowa-Straße übertragen.

S. In der 1. Spar- und Leihkasse in der Pofolajewka-Straße 31 erfolgt die teilweise Rückzahlung der Spareinlagen am Montag,

den 16., und Dienstag, den 17. d. Mts., vom 9 bis 2 Uhr nachmittags.

Der Lodzer Rechtsanwalt Kobylinski, ein bekannter Jurist und glänzender Verteidiger in Staatsachen, sowie Frau Emma Stamati, eine Österreicherin von Geburt, sind, wie verlautet, von der russischen Behörde in Warschau wegen angeblicher Spionage nach Sibirien verbannt worden.

¶ Im Silberkranze. Gestern feierte der Strumpfwirkmeister Friedrich Wopps mit seiner Frau Natalie, geb. Leischner, das Fest der silbernen Hochzeit. Auch wir gratulieren!

Unbestellbare Briefe (abzuholen im 3. Zug der Feuerwehr, Wilcze-Straße Nr. 54): S. A. Perelsberg, Robert Lohrer, Sredniastr. 31, Karl Bernat, Lesznajstr. 10, Karl Rohrer, Tugaltstr. 65, L. Lewtonitsch, Edmund Scheller, Wilejewskastr. 146, Emma Vogel, Widzewskastr. 137, E. Einke, Widzewskastr. 133, Anna Klaiber, Widzewskastr. 47, M. Jakubowitsch, Karl Vogel, Panskastr. 46, S. Frank, Silverowitsch, Julianne Geischa, Panskastr. 99, Heinrich Dillen, Zielonastr. 5, A. Sifkind, Zielonastr. 35, A. Wohlisch, Promenade 18, Theodor Hanzel, Widzewskastr. 130, W. Sajlonowski, Adolf Silberkranz, Wilejewskastr. 27, A. Harnischak, Zielonastr. 32, M. Guterjan, Olga Hartenberger, Wilejewskastr. 114, Abram Langsberg, Zielonastr. 50, M. Paul, Wilejewskastr. 127, Emma Schmidt, Wilejewskastr. 15, Robert Kirschmann, M. Sajlonowski, 62, Helena Biniowska, Gubernatorstr. 20, Robert Pier, Lipowastr. 42, Leopold Freigang, Widzewskastr. 17, Irene Blane, Emma Montag, Zielonastr. 18, A. Haigel, E. Tinkler, Sredniastr. 108, E. Tel, Markus Taglicht, Andrzejewskastr. 42, L. Rosenthal, H. Gelmer, Franz Josef Engel, Josef Klos, J. Klemow, Ch. Beiss, Eza Felsz, Edmund Brun, L. Mittmann, Oskar, J. J. Fleming, Almistr. 31, P. Bischkowitsch, Krakstr. 7, Emil Schulte, Gubernatorstr. 14, M. Cernit, S. Werner, M. Samuel, M. Friedenstab, Zielonastr. 151, R. Maier, M. Gereck, Julianstr. 8, A. Schulte, Teresa Grischa, A. Jakobsohn, E. Hentschel und Michel Lajste.

Vom Lodzer Sinfonie-Orchester. Die Verwaltung des L. S. O. hat beschlossen, auch breiteren Schichten der Bevölkerung gute Musik in entsprechender Umgebung zugänglich zu machen, und veranstaltet daher am Sonntag, den 15. d. M., im Staszic-Park ein Volkskonzert zu dem billigen Eintrittspreise von 20 und 10 Pfennig. — Die Vorbereitungen für das Venezia-Konzert der Orchestermitglieder am Freitag, den 13. August, sind im vollen Gange. Neu ist Lachakowksky's vierte Sinfonie. Der Solist Gottlieb Leichner spielt das A-moll-Konzert von Saint-Saëns.

Im Helenenhof findet heute wiederum ein humoristischer Musikabend statt, dessen Programm jedermann erfreuen dürfte. Da das erste derartige Konzert eine überaus beifällige Aufnahme fand, so steht zu erwarten, daß man auch dem zweiten allgemeines Interesse entgegenbringen wird.

## Vereinsnachrichten.

S. Vom Verein "Licht". Die Verwaltung des Vereins hat beschlossen, eine eigene Bibliothek zu eröffnen; man beabsichtigt auch Hochschulkurse ins Leben zu rufen. Die Mitglieder des Vereins haben das Recht, die sinfonischen Konzerte im Staszic-Park gegen ein Eintrittsgeld von 5 Rop. zu besuchen.

S. Die Lebensmittelgenossenschaft "Rostotrik" verkauft jetzt Roggennmehl mit 10% und 11% Kopeken. Die neu gewählten Verwaltungsmitglieder haben die Lemer wie folgt verteilt: Leiter des Einkaufs Herr Pomorski, Kassierer Herr Jaroszak und Schriftführer Herr Jaroszak.

Nutzen für sich aus dem völkerverheerenden Kriege ziehen.

Die Gefahr der Leuchttürme für die Vögel. Die modernen lichtstarken Lampen der Leuchttürme leben eine außerordentliche Anziehungskraft für Vögel aus, die zu ihrem Verderben führt. An vielen Orten hat man morgens Tausende von toten Vögeln um den Leuchtturm herum gefunden. Ein holländischer Naturforscher hat nun durch Beobachtungen nachweisen können, daß es nicht die Lichtstrahlen sind, die die Tiere töten, sondern daß die Vögel durch das ununterbrochene Herumfliegen um den Turm erschöpft werden. Je einsamer der Turm liegt, desto größer ist natürlich die Anziehung und die Wirkung auf die Vögel. So findet man an den Leuchttürmen im Englischen Kanal und im Golf von Mexiko täglich Hunderte von toten Vögeln aller Art. Ist aber Mondchein oder in der Nähe eine andere große Lichtquelle, so wird die Sterblichkeit der Vögel erheblich vermindert. Um dem massenweisen Sterben der Zugvögel entgegenzuwirken hat man vielsach auf den von ihnen eingeschlagenen Wegen die Leuchttürme verdunkelt, doch bedeutet dies wieder eine erhöhte Gefahr für die Schiffsahrt und ferner ist in der jetzigen Kriegszeit die Verdunkelung nicht ausführbar. Die einzige bisher bewährte Maßnahme zum Schutz der Vögel besteht darin, daß man rings um die Lampe, etwas niedriger als die stärksten Strahlen, Stangen anbringt. Denn, ebenso wie die Motte, die um ein Licht kreisen, sich von Zeit zu Zeit auf den Rand seien, so rufen sich die Vögel auf diesen Stangen aus. Am Leuchtturm von Terschellingen, in Holland, wo man zuerst solche Aufhängungen angebracht hat, ist sofort die Sterblichkeit auf einen Bruchteil der früheren gesunken.

## Aus der Umgegend.

**Szabianice.** Die Versammlung der Arbeiter in der Textilindustrie ist gestern infolge der ungenügenden Zahl der Geschienenen nicht zustandekommen; sie findet am Sonntag, den 15. d. Ms., um 3 Uhr nachmittags im Volkshause an der Dluga Straße statt.

**H. W. Iduncka-Wola.** Zwei Blutkäten. In der Donnerstagnacht drangen in das Gehöft des Landwirts H. Andrzejak im Dorfe Rymbieszki-Nowe Diebe ein, um Pferde zu stehlen. Durch das Geräusch wurde A. wach und begab sich in den Stall, um nach der Ursache des Geräusches zu forschen. Hier traten ihm die Diebe entgegen und gaben drei Schüsse auf ihn ab, durch die A. tot zu Boden gestreckt wurde. Ein Füllen erhielt einen Schuß mitten durch die Brust. Die Frau des A. eilte vor Schreck auf den Boden und verrenkte sich dabei den Fuß. Den Dieben gelang es, im Dunkel der Nacht unbehelligt zu entkommen. — In der Freitagnacht brachen in das Gehöft des Landwirts H. Kempniak im Dorfe Kroszanow Diebe ein. Auch hier trat ihnen der durch das Geräusch wachgewordene Bauer entgegen. Ein paar wohlgezielte Schüsse der Diebe streckten ihn tot nieder. Den Mörder gelang es leider auch hier, glücklich zu entkommen. Die Behörden haben eine strenge Untersuchung eingeleitet.

**Nowo-Adamów.** Großes Feuer. Im Dorfe Sulmierzec brach am Freitag, den 23. Juli, aus unbekannter Ursache Feuer aus, wobei 61 Wohnhäuser und Wirtschaftsgebäude eingeebnet wurden. Über 80 Familien sind obdachlos. Ein Raub der Flammen wurde scheinbar 32 Schauen, die mit der diesjährigen Getreideernte angefüllt waren.

## Aus Warschau.

In der Sonntagsnummer der Warschauer jüdischen Zeitung „Momen“ lesen wir:

**k.** Einer Erklärung der Kommandantur folge, ist das Verlassen der Stadt gestattet, die Einfahrt in die Stadt jedoch bis auf weiteres untersagt. Die neue Stadtverwaltung befiehlt aus folgenden Personen: Präsident Fürst Bzdzian Lubomirski, sein Vertreter Ing. Drzezwecki, Mitglieder Jan Lewiński, Henryk Konic, Bolesław Weichert und Kazimierz Życi. Außerdem gehören dem Magistrat die Vorsteher der einzelnen Ausschüsse des Bürgerkomitees, die ehemaligen Stadträte und Abteilungsvorsteher des Magistrats Biernowksi, Kołosowksi, Ciemiewski und Staralewski an. Alle Magistratsbeamten sowie das Magistrats-Dienstpersonal sind auf ihren Posten verblieben.

Die neue Stadtverwaltung wurde bevollmächtigt, die bestehenden Steuern einzutreiben sowie neue einzuführen.

Die Warschauer Bürgermiliz arbeitet eifrig und mit Liebe zur Sache. Von ihr werden auch Streitigkeiten unter der Bevölkerung auf friedlichem Wege geschlichtet. Ernstere Streitfälle werden in den Gerichten der Milizbezirke erledigt. Auch Straßsachen werden dort verhandelt. Das städtische Pfandhaus hat seine Tätigkeit wieder aufgenommen. Im Laufe des Freitag wurde die Infektionsstation zu 50 Unglücksfällen berufen: Frauen und Männer waren in Praga durch herumwirrende Russentugeln verwundet worden.

Das Bürgerkomitee hatte bezüglich des Getränkehandels die Verordnungen der russischen Behörde in Kraft belassen, da die deutsche Behörde sämtliche Verordnungen des Komitees und der Miliz bestätigt hat, blieb das Verbot des Alkoholverkaufs weiter in Kraft.

Die Nacht vom Freitag zum Sonnabend war für die Einwohner des linken Weichselufers eine schreckensreiche; von 10 Uhr abends ab fielen Schüsse in den Straßen. Im Garten der Universität schlugen die Kugeln Zweige ab und beschädigten die Mauern von der Seite der Browarniastraße; im Konservatorium wurden die Scheiben zertrümmert; viele Häuser in den Straßen Nowe-Miasto, Franciszkańska, Bonifraterska, Muranowska u. a. wurden beschädigt.

Am Freitag, um 4 Uhr nachmittags, wurden sämtliche leitende Redakteure der Zeitungen nach der Kommandantur berufen, wo der Kommandant eine Ansprache an sie hielt.

Abends wurde dann bekannt gegeben, daß das Pressebüro bereits organisiert ist und sich in der Graf Berg-Straße im Hause der Asow-Donsker Kommerz-Bank befindet.

Deutsche Militärärzte wandten sich an die Sanitätssektion des Bürgerkomitees mit einer Anfrage über den sanitären Zustand der Stadt. Die Sektion gab die Erklärung ab, daß der sanitäre Zustand der Stadt ein befriedigender sei. Am Freitag wurde in der Stadt die mittel-europäische Zeit eingeführt. Die Theaterzettel müssen von nun ab in deutscher und polnischer Sprache erscheinen. Auf Verordnung der Behörden müssen die Läden um 8 Uhr abends, die

Restaurants, Konditoreien u. s. w. um 9 Uhr und die Restaurants der Gasthäuser um 11 Uhr abends schließen. Der Straßenverkehr ist bis 9½ Uhr abends gestattet.

für die Vereinheitlichung der militärischen Zensur in einer Person zu sorgen. Die weiteren Wünsche der Presse sollen in einer baldigen Befreiung unter Beteiligung von Pressevertretern besprochen werden. Sehr schwer sie die Trennung zwischen Militär- und Zivilzensur. Fürst Schischkebatow erkannte besonders an, daß die Anwendung polizeilicher Geldstrafen gegen die Presse unter den jetzigen Zeitsäulen sehr unangebracht sei.

## Polnische Angelegenheiten:

### Russlands Tragödie und die Polen.

Die Sosnowicer „Gazeta“ schreibt: Als sich vor ungefähr zehn Jahren über dem russischen Reiche ein schweres Unwetter entlud, als die Bevölkerung eine Änderung der bisherigen Beziehungen zwischen Volk und Regierung verlangte, wurde die polnische Frage, von der ein halbes Jahrhundert lang mehr geschrieben noch gesprochen werden durfte, zeitgemäß.

Damals erlebten wir alle Phasen der Entwicklung und des späteren allmählichen Abschlebens der russischen Sympathien für die Polen, bis zur Beschränkung der Zahl der polnischen Abgeordneten in der Reichsduma, bis zum Vorschlag des Publizisten der „Nowoje Wremja“, der so riet, die Polen für einen paar Groschen zu verkaufen, da sie dem russischen Reiche nichts nützen, ihm vielmehr Schaden bringen.

Da trat der Zeitpunkt ein, wo die Bande der Verbindung der immer mehr bedrückten polnischen Gesellschaft mit der eroberungslustigen Nationalität zerrissen werden mußten.

Dieser Zeitpunkt war das Herrenschaft des lebendigen Körpers Kongreß-Polens — die Abtrennung des Gebiets Cholm.

Die Tatsache selbst war bereits eine Provokation; die Art und Weise, wie sie durchgeführt wurde, war noch mehr provokatorisch. Man ging äußerst rücksichtslos vor. Reden wir nicht von der Vergewaltigung jeder Grundsätze der Gerechtigkeit, aber die Rücksichtslosigkeit der Durchführung dieses Gewaltaktes stand mit den allgemein anerkannten Anschauungen über die völkerrechtlichen Beziehungen in derartigem Widerspruch, daß sie uns Ekel einföhrt und den Traum einer Möglichkeit eines Zusammenlebens zweier Völker, die mit den gemeinsamen Ketten künstlich aneinander geschmiedet wurden, bestreben mußte.

Die Abtrennung des Cholmischen Gebiets ist noch in lebhafter Erinnerung, so daß wir nicht imstande sind, der Tragödie eines fremden Volkes ein warmes Mitgefühl entgegen zu bringen und noch dazu eines Volkes, das uns mit Ewig und Galle getränkt hat.

Eine Tragödie ruht in den entferntesten Ländern des Erdalls stets ein Mitgefühl wach. Die Polen hätten stets Mitgefühl mit anderen bedrückten Völkern. Wir fühlten mit den Buren, mit den Bulgaren und mit den uns lediglich aus Illustrationen bekannten Albanern mit.

Es drängt sich nun unwillkürlich die Frage auf: Warum rufen die schrecklichen Niederlagen der russischen Armee nicht dasselbe Mitgefühl in unseren Herzen wach, wie die der Buren oder Bulgaren?

Warum bedauern wir die uns näher bekannten Russen wegen der Tragödie nicht, die dieses Volk auf dem Schlachtfelde, auf unseren Wiesen, an den Ufern unserer Flüsse durchlebt?

Die Antwort findet man in der russischen Politik, die von jeher gegen uns gerichtet war.

Die Verfolgung des polnischen Geistes und Gemüts, der polnischen Bestrebungen, die Gering-schätzung des 25 Millionen-Volkes. Die Misshandlung unserer Heiligtümer mußte uns von den Russen entfernen und deshalb ist es kein Wunder, daß heute ein echtes polnisches Herz kein Bedauern über die großen Niederlagen der russischen Armee empfindet.

— X.

## Nachrichten aus Russland.

### Bedrückungen der Presse.

Wer die russischen Verhältnisse auch nur einigermaßen kennt, weiß, daß die Presse in Russland trotz der während der Revolution aufgehobenen Präsentenzensur unter Bedrückungen zu leiden hatte, die ihr ihre Aufgabe sehr erschweren. In der Kriegszeit ist natürlich die Machtbefugnis der Zensurbehörden noch bedeutend erweitert worden. Die russischen Zeitungsvertreter versuchen gegen diese Bedrückung der Presse Einspruch zu erheben.

Wie die „Nowoje Wremja“ vom 25. 7. erfahren, empfing der Minister des Innern am 24. 7. Vertreter einiger Petersburger Zeitungen, J. W. Geisen, Chefredakteur der „Rietisch“, verlas eine Klageschrift über die polizeilichen Bedrückungen der Presse. Die Herren wiesen darauf hin, daß es der Presse unter den herrschenden Verhältnissen unmöglich sei, ihre in dieser bedrohlichen Zeit so wichtige patriotische Aufgabe zu erfüllen. Fürst Schischkebatow versprach, zunächst

für die Vereinheitlichung der militärischen Zensur in einer Person zu sorgen. Die weiteren Wünsche der Presse sollen in einer baldigen Befreiung unter Beteiligung von Pressevertretern besprochen werden. Sehr schwer sie die Trennung zwischen Militär- und Zivilzensur. Fürst Schischkebatow erkannte besonders an, daß die Anwendung polizeilicher Geldstrafen gegen die Presse unter den jetzigen Zeitsäulen sehr unangebracht sei.

## Vermischtes.

### Flamen in der Mark Brandenburg.

Als deutsche Soldaten aus dem mittleren Teil unseres Vaterlandes, dem Fläming, nach Antwerpen und Gent kamen, hörten sie voller Erstaunen auf die Sprache des besiegt Feindes. Denn in dieser Sprache der Flamen klangen ihnen die vertrauten Laute ihrer heimlichen Umgangssprache wieder, und nicht minder erstaunt hörten die Flamen die Unterhaltung deutscher Soldaten. Das war fast reinste Flämisch. Neben diese alten kulturellen Zusammenhänge gibt eine interessante Studie von Hermann Böddorf in der Zeitschrift „Niedersachsen“ Auskunft. Im siebzehnten Jahrhundert zogen aus Flandern flämische Kolonisten zur Besiedlung desjenigen Höhenzuges aus, der heute nach ihnen den Namen Fläming trägt. Der Fläming erhebt sich im südlichen Teil der Provinz Brandenburg. Sein höchster Punkt, der Hagedberg (201 Meter) befindet sich im westlichen Ausläufer. Der höchste östliche Punkt ist in der Nähe von Tüterbog. Das Bewußtsein ihrer Herkunft ist im Laufe der Jahrhunderte den Flämingen abhanden gekommen. Darum wußte auch keiner jener flämischen Soldaten, daß er in Westerland zog, als er Flandern betrat. Von Wenden und Überdeutschen umgeben, haben die Fläminger ihre flämisch-niederdeutsche Sprache und Art bis auf die heutige Zeit bewahrt. Am reinsten klingt das flämische Niederdeutsch noch in den abgelegeneren Dörfern des Fläming. Jedenfalls ist diese Mundart der am weitesten nach Südosten vorgezogene Posten des Niederdeutschen, der nur durch das Börde-Platt im Zusammenhang steht mit dem großen niederdeutschen Sprachgürtel. Die nähere Verwandtschaft mit dem Flämischen zeigt das Flämingsche schon in seinem persönlichen Fürwörtern. Sie klingen genau wie das Flämisch-Holländische. Nur die Schreibweise ist eine andere. Auch mit der Aussprache des „G“ im Anlaut kommt die flämische Mundart dem Flämischen näher als dem Niederdeutsch der nördlichen Gebiete.

„Hinter dem U kommt gleich das Weh.“ Die „N. Fr. Pr.“ veröffentlicht eine Feldpostkarte nachstehenden Inhalts: „Wir sitzen in... in gut ausgebauten Stellungen und halten fest!“ Aus Zeitvertreib lesen wir die Klassiker, die wir uns aus der Bibliothek eines von den Kosaken ausgewühlerten Jagdschlösses ausgeleihen haben. Ich ergoße mich an der Wallenstein-Trilogie. Nun fand ich in „Wallensteins Lager“ einen Vers, der einschließlich auf den modernen Krieg Bezug hat. Er lautet:

„Hinter dem U kommt gleich das Weh,  
Das ist die Ordnung im ABG.“

Die U-Boote könnten sich den Sitz als Wahlspruch wählen!

Ein 12jähriger Kriegsabenteurer ist in Swinemünde aufgegriffen worden. Auf dem dortigen Bahnhof ereigte ein Knabe in Pfadfindertracht, der mit dem letzten Zug von Stettin eingetroffen war, die Aufmerksamkeit der Bahnbeamten. Nach seinem Neissejek gefragt, machte der Knabe zunächst ausweichende und unglaubliche Angaben; er erklärte schließlich, daß ihn die Heldenaten und Erfolge unserer Unterseeboote so begeistert hätten, daß es ihn zu Hause nicht gelitten habe, und daß er auf dem Wege sei, sich bei der Marine als Kriegs freiwilliger zu melden. Auch über seine Personalien machte der Schüler falsche Angaben. Die Polizei konnte aber bald feststellen, daß der junge Abenteurer der 12jährige Schüler Hermann Scharf aus Bitterthal im Harz war, der seinen Eltern unter Mitnahme von 10 Mark heimlich entwichen war. Der Ausreißer wurde in Schutzhaft genommen. Er ist inzwischen von seinem Vater abgeholt worden.

**Gefährlicher Hartspiritus.** Hartspiritus wird vielfach hergestellt, indem man Alkohol durch Kolloidum oder Nitrocellulose verdickt. Der Alkohol bleibt der Hauptbestandteil. Hartspiritus von einer solchen Zusammensetzung gefährdet aber zu den leicht entzündlichen Gegenständen, die wegen ihrer Feuergefährlichkeit von der Verförderung mit der Post ausgeschlossen sind. Die Postanstalten sind angewiesen, Sendungen mit einem derartigen Inhalt nicht anzunehmen. Auch die ortsfähigen Apotheker und Drogenhändler sollen auf das Verbot aufmerksam gemacht werden. Ein derartiger Hartspiritus wird vielfach zur Versendung mit der Feldpost an Heeresangehörige unter verschiedenen Bezeichnungen angeboten.

## Wetterbericht.

**Voraussichtliches Wetter in Polen am 10. August.**

Wechselseitig bewölkt, zeitweise heiter, meist trocken, etwas wärmer.

**Das Wetter in Deutschland am 9. August.**

Süd- und Südwestdeutschland hatten gestern ziemlich heiteres und warmer Wetter mit Tagessommer über 25 Grad. In den übrigen Landesteilen war es vorwiegend bedeckt bei Temperaturen um 20°. Mitteldeutschland hat tagsüber, Polen abends vereinzelt Regenfälle.

## Letzte Telegramme.

Eigene Telegramme und Fünfprüche der „Deutschen Lodzer Zeitung“.

### Der Platz für Hindenburg.

**Berlin, 9. August.** Der Platz des „Eisernen Hindenburg“ ist nunmehr nach erfolgter kaiserlicher Genehmigung gesichert. Das Bild wird auf dem Königsplatz zwischen der Siegesäule und dem Kriegerdenkmal aufgestellt und am Tage von Cannenberg, den 29. August, enthüllt werden, worauf dann die Regelung beginnt. (Vgl. auch das Feuilleton „Der Berliner Hindenburg“.)

### Das Attentat auf Sazonow.

**Mailand, 9. August.** Ein Sonderberichterstatter des „Secolo“ drahtet aus Petersburg, daß ein ehemaliger Beamter des Ministeriums des Auswärtigen das Attentat des Ministers betreten und diesen mit einem Böll zu töten versucht hatte. Die Diener nahmen ihn sofort gefangen. Der Urheber des Anschlages scheint verentzelt zu sein.

### Die Erstürmung Iwangorods.

**Wien, 9. August.** Laut Meldungen spielen sich die Hauptkämpfe der gegen Iwangorod vorgedrungenen Armee in ziemlich großer Entfernung von dem Fortgürtel ab. Mehrere Kilometer vor diesem halten die Russen gewaltige Feldbefestigungen ausgebaut, in denen sie erbitterten Widerstand leisteten. Nachdem diese in prachtvollem Anlaufe erklungen waren, leisteten die Verteidiger in den Forts nur wenig Widerstand mehr. Die Stadt selbst wurde deshalb fast gar nicht beschädigt.

### Schweden: Neutralität.

**Amsterdam, 9. August.** Reuter glaubt versichern zu müssen, daß alle Gerüchte, daß Schweden beabsichtige, seine Neutralität zugunsten der Zentralmächte aufzugeben, vollständig unbegründet sind. Alle Behauptungen, daß Schweden auf eine Wiederherstellung eines unabhängigen Finnland hinwirkt, würden von zufriediger Stelle als absurd bezeichnet. Reuter fügt hinzu: „Sasonows Rede vom 1. August hat klar gezeigt, daß die Beziehungen zwischen Russland und Schweden die besten sind.“

### Die italienische Königsfamilie in der Sommerreise.

**Wien, 9. August.** Wiener Blätter melden aus Lugano: Die italienische Königsfamilie in Rom entgegen der ursprünglichen Absicht, in Rom zu bleiben, da die Gesundheit der Königin von Italien nicht befriedigend sein soll.

### Erdbeben in Südtalien.

**Hohenheim, 9. August.** Am 7. August, kurz nach 4 Uhr nachmittags, wurde von den Instrumenten der hiesigen Erdbebenwarte ein großes Erdbeben aufgezeichnet, dessen Verlauf höchstwahrscheinlich in Südeuropa abgelaufen ist. Die Auswirkungen der Erdbeben waren nicht so bedeutend wie beim Erdbeben von Messina, lassen jedoch auf Verstörungen in den betreffenden Gegenenden schließen. Die Herdentfernung berechnet sich auf 1230 km.

**Mailand, 9. Juli.** Nach dem „Secolo“ wurde am Nachmittag des 7. August ein leichtes wellenförmiges Erdbeben, das sich in kurzer Zeit rasch wiederholte, in verschiedenen Städten Südtaliens beobachtet.

### Bergrutsch in der Schweiz.

**Sitten, 9. August.** In einem Steinbruch oberhalb Baron, der das Material zum Umbau eines Tunnels der Böschbergbahn liefert, erfolgte ein gewaltiger Bergrutsch. Von den dort beschäftigten 30 Arbeitern konnten sich 21 rechtzeitig in Sicherheit bringen, 9 wurden unter den Felsstümpfen begraben und gestorben. Die Bergungslücken sind meist Familienältere, 7 Schweizer und 2 Italiener. Der Absturz erfolgte 800 Meter von der Bahnhlinie entfernt. Der Betrieb der Böschbergbahn wird dadurch nicht gestört.

# Mus deutschen Gauen.

## Der Heldenhain auf „Angeln“.

Die schöne Sitte der Anpflanzung von Eichen- oder Lindenbäumen zum Gedächtnis gefallener Soldaten ist seit dem Ausbruch des Krieges namentlich von einzelnen Dorfgemeinden vielfach geübt worden. Dass sich jedoch die Ortschaften eines ganzen Kreises zusammentreten, um in großzügiger Weise einen gemeinsamen Heldenhain anzulegen, dürfte bisher einzig daschen. Nach einem kürzlich gefaßten Kreistagsbeschluß im Landkreise Flensburg wird dort ein solcher Plan in Kürze zur Ausführung kommen. Der Flensburger Landkreis umfaßt nicht weniger als 170 Gemeinden und Gutsbezirke, die sämtlich je ein Eichenhäumchen zu dem erwähnten Zweck stifteten werden. Im Lande „Angeln“ dem halb inselartigen, vom anmutigen Ufer der Schlei einerseits und dem Flensburger Meerbusen andererseits umschlossenen fruchtbaren Küstenstrich Schleswig-Holsteins hat man eine ideale Stätte zur Errichtung des Hains gefunden. Inmitten dieser stimmungsvollen, wald- und buchsbevölkerten und mit kleinen hügeligen Erhebungen durchsetzten Landschaft, deren zahllose sanbere Dörfer aufrechte und mit der Schule eng verwachsene Menschen beherbergen, ragt der Scheersberg empor, von dessen Kuppe der Blick nach Westen hin weit über die mit dem blauen Tüpfen kleiner Landseen gesprengte Ebene schweift und in östlicher Richtung auf das wogende Meer hinausgeht. Hier, zu Fuß eines Turmes, der den Namen des Altreichskanzlers trägt, sollen die 170 Heldenreichen von 1915 ihre Wurzeln in die Erde schlagen. Jede von ihnen wird eine Tasel tragen mit dem Namen der Stifters-Gemeinde und ihrer auf dem Felde der Ehre gebliebenen Söhne. Um eine wirklich würdige, Geschlechter überdauernde Erinnerungsstätte zu erhalten, ist beabsichtigt, die Herstellung der Anlage, die schon bald in Angriff genommen werden dürfte, bevorragenden sachmännischen und künstlerischen Händen zu übertragen. Und ist dann der große Krieg zu glücklichem Ende geführt, so wird sich in der Mitte des Eichenhains auf einem besonders abgesteckten Platz auch eine junge Linde erheben, als liebliches Symbol eines heißenkämpfenden Friedens.

## In treuer Kameradschaft . . .

Aus Kiel wird berichtet: Der verwundete und erblindete Wehrmann Wilhelm Michaelis erhielt von seinem Kommandeur Prinz Eitel Friedrich folgende treulichsmäßige und kameradschaftliche Worte: „Mein lieber Michaelis! Ihr freundlicher Gruß aus der Heimat hat mich sehr gerührt. Sie haben das Schauspiel, was der Mensch besitzt, das Augenlicht, für die heilige Sache des Vaterlandes hingegeben. Gott der Herr gebe Ihnen die Kraft, diese schwere Prüfung mit Gottvertrauen und Zuversicht hinzunehmen. Das liebe Regiment steht wieder in schwerem Kampf nach Erfüllung von . . . Trocken schweren Kämpfen ist der Geist der Heldenkunst mustergültig und ungebrochen. In

treuer Kameradschaft: Ihr alter Kommandeur Eitel Friedrich.“

## Abiturient Fürst Bismarck.

Fürst Otto von Bismarck, Sohn des verstorbenen Fürsten Herbert von Bismarck, ältester Enkel des Altreichskanzlers, hat am Donnerstag am Auguste-Viktoria-Gymnasium in Plön die Reiseprüfung bestanden, wobei er von der mündlichen Prüfung befreit war. Er wird sich, wie es heißt, der diplomatischen Laufbahn widmen.

## Drei Märker-Tage.

Durch einen Aufruf werden die Einwohner der Provinz Brandenburg aufgefordert, die Erinnerung an die Niederschlag bei Tannenberg an den Tagen vom 26. bis 28. August durch drei Märker-Tage zu begehen, d. h. Sammeltage zugunsten unserer tapferen märkischen Soldaten im Felde. Die staatliche Abnahmestelle freiwilliger Gaben für das 3. Armeekorps in Potsdam hat sich bereit erklärt, für unsere Märker alle Artikel entgegenzunehmen, die unter dem Begriffe der „Liebesgaben“ dem Geber bekanntlich einen großen Spielraum der Auswahl lassen.

## Ein Seeheld in Eisen.

In Emden wird zur Erinnerung an die große Zeit eine Figur errichtet werden, die die Höhe des berühmten Kommandanten des Kreuzers „Emden“, Fregattenkapitäns Karl v. Müller, des Ehrenbürgers dieser Stadt, tragen wird. Der „Eiserne Mann“ wird voraussichtlich vor Emdens altherwürdigem Rathause aufgestellt werden, die Enthüllung soll im September erfolgen. Das Bildwerk, das von den Emdener Bildwerken gefertigt wird, dient zur Nagelung, die Einfüllung sind für Kriegswahlstagszwecke bestimmt.

## Das Heim des Friedens.

Während der deutsche Kronprinz mit seinen Soldaten alle Entbehrungen des Feldzuges teilt, ist im Neuen Garten bei Potsdam der Bau seines neuen längst vor dem Krieg in Auftrag gegebenen Landhauses um ein gutes Stück gefordert worden, so daß der größte Teil bereits im Rohbau vollendet das steht. Das durch die Eigenart des Baustils auffallende Landhaus wird in einem der idyllischsten Gebiete des Neuen Gartens zwischen dem Jungfern-See und dem östlichen Abhange des Pfingstberges südlich von der Meierei inmitten uralter Bäume errichtet. Es stellt sich als lange gestreckte, in den einzelnen Gruppen architektonisch stark betonte Baumasse dar, bei der hochragende Giebel zur Weltung kommen. Ein Wirtschaftsflügel, dessen Formen gegen den Hauptbau niedriger gehalten sind, und ein großer Innenhof verleihen dem Ganzen etwas Burgähnliches. Besonders wirkungsvoll in der Fassadengliede-

rung ist das aus dem Holz deutscher Eichen hergestellte Fachwerk, aus dem sich die Fenster malerisch hervorheben. Das nach den Entwürfen von Professor Schulze-Kaumburg von den Saalecker Werkstätten gebaute Landhaus soll bis zum nächsten Sommer fertiggestellt sein.

## Der grobe Unzug der „guten Stube“.

Gegen die „gute Stube“ wendet sich eine Verfligung, die die Staatsbahnverwaltung an die Eisenbahnangestellten erlassen hat. Sie knüpft an die Tatsache an, daß erkrankte Kassenmitglieder mehrfach „wegen schlechter Wohnungsverhältnisse Krankenhäuser überwiesen werden mußten“. In den meisten Fällen waren die ungünstigen Wohnungsverhältnisse darauf zurückzuführen, daß in der schon an sich kleinen Wohnung das größte und beste Zimmer als sogenannte „gute Stube“ eingerichtet und daher für die Bewohner fast unbenutbar war. Die übrigbleibenden Räume reichen für Wohn- und Schlafzwecke nicht aus und wurden in Krankheitsfällen geradezu gesundheitsschädlich. Die Bahnärzte bezeichneten daher bei beschreitenden Wohnungsverhältnissen die Einrichtung einer guten Stube als „groben Unzug“, dem sich entgegengetreten werden müsse. Zur Beleidigung des Mißstandes fordert die Behörde auf: die Kassenmitglieder sowie alle übrigen Bediensteten sollen eindringlich darauf aufmerksam gemacht werden, daß bei Verwendung eines dem Einkommen des Bediensteten angemessenen Geldbetrages für die Wohnung, deren Räume derart eingeteilt werden, daß die größten und schönsten Zimmer zu Wohn- und Schlafzwecken benutzt werden. Eine derart zweckmäßig eingerichtete Wohnung kommt nicht nur den Familienangehörigen, die sich in ihr, namentlich im Winter, den größten Teil des Tages über aufzuhalten haben, zugute, sondern werde auch die Freude des Mannes selbst am häuslichen Leben erhöhen.

## Billige städtische Wurst.

Die „Pfälzische Post“ berichtet aus St. Ingbert: „Unsere Stadt darf von sich sagen, daß sie zur Frage der Ernährung während des Krieges schon viel getan hat. Jetzt wird auch die Wurstfabrikation noch im großen betrieben. Täglich liefert die Stadt in jedem Quantum selbstfabrizierte Lebenswurst, Lyoner Wurst und Schwartennahrung in hervorragender Qualität. Die Wurst wird zu 70 Pf. bis 1 Mark pro Pfund verkauft und stark gebräunt. Auch alle anderen Fleischwaren beliebt die Stadt nach wie vor aus der Feldschächterei und gibt sie für wenig Geld an die Bürgerchaft ab. In den ärmeren Familien wird jetzt sogar mehr Fleisch gegessen als vor dem Krieg, denn Fleisch ist tatsächlich das Billigste, was man jetzt in St. Ingbert kaufen kann.“

## Das brennende Moor.

Der nordöstliche Teil des Kreises Bunzlau ist gegenwärtig der Schauplatz eines Moorbrandes. In der Nähe von Modlau befinden sich große fruchtbare Wiesen, die in der Tiefe ungangreiche Torfläger bergen. Durch ein achlos weggeworfenes Streichholz entstand, wie man annimmt, vor Wochen ein Brand, der zunächst den sog. Pfanzgarten, in dem junge Fichten und Lärchen gezogen werden, vernichtet. Als die Flammen oben keine Nahrung mehr fanden, verkrachten sie sich in das Erdreich und setzten in dem Torflager ihr unheimliches Verstörrungswerk fort. Erst als Rauchwolken in Gestalt von kleinen Vulkanen an die Oberfläche drangen, erkannte man die Ursache. Durch die im Erdinneren entstandene Hitze wurde die Oberfläche stellenweise hügelig emporgehoben, brach dann aber in sich zusammen. Es glimmt immer weiter, aber eine offene Flamme ist nirgends zu sehen. Als der Besitzer der Herrschaft Modlau, Graf Wittberg, sich von der Ausdehnung des Brandes überzeugen wollte, und mit seinem Gespann das Gelände absucht, jährt Pferde und Wagen plötzlich so tief ein, daß die Insassen schleunigst aussteigen müssen und flühe hatten, daß Gespann wieder flott zu bekommen. Die beiden wertvollen Pferde aber hatten sich die Beine bereits derart verbrannt, daß sie getötet werden müssen. Auch der Kutscher trug Brandwunden davon.

## Literarisches.

Tannenberg, 1914 und 1915, dargestellt von Paul Fischerei-Graudenz, Oskar Gutz Verlag, Lissa i. P. 150 M. — Das weitreisende Büchlein schildert im ersten Kapitel die Tannenberger Schlacht am Anfang des Mittelalters, in der die slawischen Mäkte von damals das Aufgebot der Deutschen besiegen und damit der Ausbreitung deutscher Kultur hinderlich in den Weg traten. Im nächsten Kapitel wird dann aussichtsreicher Hindenburgs Sieg bei Tannenberg dargestellt, der den Vormachtgelüsten des Slawentums heute den ersten kräftigen Sieg verleiht. Eine Lebensbeschreibung unseres großen Feldmarschalls, durch zahlreiche Anekdoten gewürzt, und eine Reihe gut gewählter Bilder runden den Inhalt der Schrift in volkstümlichem Sinne ab.

Die Nr. 1000 von Kürschners Bücherschaff ist eine neue Rechtfertigung der Abfütten des Gründers, eine wahrhaft gute Unterhaltungsliteratur alterweltlicher Kreisen zugänglich zu machen, so billig wie mit dem Preis eines Klemmlein kein Hindernis ist, so gediegen, daß sie auch dem vornehmsten Hause nicht zur Unzucht gereicht.“ — „In dem Heft erzählen uns eine Reihe unserer ersten Berufsteller, wie Rudolf Körner und Adolf Würbrandt Selbsterlebtes unter dem Titel „Aus dem Jugendland“. Preis wie gewöhnlich 20 Pf.

## Kriegshumor.

Das sicherste Mittel. Die kleine Anneline hat des öfteren im Hause von „Engagé“ an das Ministerium reden hören, da der Beruf des Vaters dieses mit sich bringt. Eines schönen Morgens betrachtet Anneline ein Bild, das eine junge Frau mit ihrem Säugling darstellt. Ein lange gehgter Wunsch regt sich wieder in Annelines Herzen, sie wendet sich zu ihrer Mutter und rast dringend: „Also, Mutter, so mach so nach doch endlich die Engagé an das Ministerium, daß wir ein kleines Kind bekommen!“

„Werner verpechen? Und Wätschen die Ferienstimmung verderben? Ach Minna! Es kann sich doch nur um ein paar Tage handeln, dann kommt er, Hurra!, sowieso wieder.“ „Es darf aber keine paar Tage so weiter gehen mit Werner“, sprach Minna unerbittlich — „dab hält der gar nicht aus. Der sieht ja auch schon so elende aus! Und wie das im Gymnasium mit ihm sein Mag, das möchte ich lieber nicht wissen. Nee, Frauchen, jedwed Ding muß mal ein Ende haben, Kind, sej Dich hin — und schreibe — oder ich tue es, und das wird unserm Professor noch viel weniger Freude machen, denn meine Kräftelese tun sich nicht schön lesen“.

Frauchen sah ein, daß nichts anderes übrig blieb. Sie schrieb also. So schonend als möglich drückte sie sich aus, versuchte noch dem Ganzen eine leicht humoristische Färbung zu geben. Aber ihre Not und ihre große Herzengesangst blickten doch überall zwischen den Zeilen heran. Sie trug den Brief gleich selbst zum Kasten, rechnete aus, wann Wätschen ihn haben und bestens alles hier sein könnte. Dabei erkt fielen ihr Werners seltsame Worte von vorhin ein, die sie in ihrer Aufregung kaum recht beachtet hatte.

Die hatten gehässig geklungen, gehässig gegen den Vater und Alix — „Da steht auch dieser Baum dahinter —“ dachte sie traurig — „er hat ihn ganz umgarnt. O Frau Alix, Deine Warnung!“ In dieser Nacht kam Werner überhaupt nicht nach Hause. Frauchen konnte kein Auge schließen, fieberte, wußte sie sich hin und her, horchte auf jedes leise Geräusch. — dann litt die Unraut sie nicht mehr im Bett, und als irgendwo verschlagen der erste Hahn krähte, sprang sie auf, öffnete das Fenster und blickte in das unbestimmte Dunkel hinaus.

Fortsetzung folgt

## Die Liebe der drei Räuchlein.

Roman von

G. Stielers-Marshall.

(88. Fortsetzung.)

Marta wurde von Schluchzen geschüttelt und konnte sich kaum beruhigen. Endlich hob sie die Arme zu ihres langen Liebsten Schultern. „Du hast mich doch lieb, Karl. Dann sei doch nicht so wild und eifersüchtig, wenn mich einer nur ansieht. Das hätte ich mir doch von Dir nicht träumen lassen, fügte Du. Du hast mir doch gesagt, ich soll nie ein böses Wort von Dir zu hören bekommen —“

„Zu Dir habe ich doch auch noch kein böses Wort gesagt und werde auch nie eins sagen —“ erwiderte Grote weich. „Komm, willst Du mit mir gehen, Bachtelchen, mein liebes?“

Die Anderen hatten summt gesessen wie die Zuschauer bei einem türrenden Schauspiel. Mutter Wendt schnüffelte heftig und Minnachen wischte sich die Augen. Der Alte brummte: „Jetzt marschiert aber los und sprecht Euch draußen weiter aus. Ich will meine Sonntagsruhe haben und kein Theater.“

Aber als auch das Brautpaar fortgegangen war, es blieb ein Unbehagen zurück.

Pappchen pfiff leise, schmelzend und röhrend: Und heut' hab' ich harter Mana die Liebe auch verespürt.

Frau Grote schalt schwierigemütig auf Grote. Aber besonders dem armen Bachtelchen war zu Mute, als ob es auf Nadeln säße, es rutschte auf seinem Stuhl hin und her und eine entsetzliche Aufregung bedrängte sein treues Herz.

Die gute, brave Minna! Sie hätte am liebsten laut geschrien vor Angst. Wenn ihren

Kindern Leid geschehe! Nicht auszudenken war das!

Sie hielt es nicht lange aus, verabschiedete sich bald und ging hinauf. Sie legte ihren Staat ab, wirtschaftete voll Kuriere herum und trat alle Augenblicke ans Fenster, um nach dem Automobil auszuschauen.

Erst abends gegen acht Uhr wurde sie aus ihrer Angst erlöst. Da kamen die Kinder heim, anzusehen wie zwei Kleblädeln, so lag der weiße Staub der Landstrüze auf ihnen — — aber seelenvergnügt. Sie waren unendlich weit gewesen, über Berg und Tal, hatten in einem beliebten und berühmten Gebirgskloster außerordentlich fein gespeist und tausend wunderbare Abenteuer unterwegs erlebt.

Selbst Frauchen mußte zugeben, daß Herr Baum sehr nett gewesen war, ganz wie ein lustiger und ritterlicher großer Bruder.

„Aber leiden kann ich ihn doch nicht,“ setzte sie noch geschwind hinzu.

Es war schwer, die beiden zum Schlafen gehen zu bewegen, so aufgeregzt wie sie waren. Bis nach Mitternacht saßen sie und erzählten und das Minnachen hatte nun doch noch seinen Sonntagsspaz.

Der dumme Grote! Sie trug es ihm nach. Was für Angststunden hatte er ihr bereitet.

17.

Nun kamen wieder einmal Sorgen für das gute kleine Frauchen. Sie sezten sachte ein und wuchsen dann riesengroß.

Zuerst brummte Frauchen nur, weil sie so viel allein sein mußte. Werner war fast alle Abende bei Herrn Baum oder mit Herrn Baum irgendwo auswärts. Gute kam er vom Hotel mittagsunterkunft gar nicht erst nach Hause, und bis er heimkehrte, wurde es Mitternacht oder später.

Zuletzt kam er ein paar Nächte hintereinander betrunknen nach Hause, Herr Baum brachte ihn dann bis oben in den Vorraum. Wär nahm er sich dann am nächsten Tage mächtig zusammen, ging pünktlich ins Gymnasium, — aber vor Frauchen konnte er doch nicht ganz verbergen wie hundeelelnd ihm zumute war. Und seine Stimmung war sonderbar — sprunghaft — unheimlich, fast wie die eines Verzweifelten.

Da hielt ihm die Schwester eine sehr ernsthafte kleine Predigt, — er antwortete ungenug, zum ersten Male seit sie auf der Welt waren, gab es häßliche Worte zwischen ihnen. Frauchen brachte den Vater ins Treppen, führte Frau Alix ins Feld — —

Aber sießt diese Namen zusammenlangen, lachte Werner wild und röh und schneidend.

„Ja, und gerade die beiden! Leuchtende Beispiele der Ewigkeit, nicht wahr? Du armes Ding, hättest Du lieber geschwiegen. Wüßtest Du, was ich weiß. Ich wünsche Dir, daß Du es niemals erfährst.“

Er verließ das Zimmer, riß die Mütze vom Nagel und stürzte davon.

Dann saß Frauchen bei Minna in der Küche und schaute und klagli.

„Ach Minna, die Männer! Was hat man für Not! Im Sommer war es der Grotze, um den ich sorgen mußte. Aber der ist voll und ganz für sich selbst verantwortlich, das geht dann noch. Wenn nun aber der dumme grüne Junge schon so anfangen will, das darf doch einfach nicht sein. Für den steht ja doch alles auf dem Spiel. Ich weiß mit keinen Rat, keinen Mat. Minna, altes Hans, sag Du, was ich tun soll!“

Minna legte das Messer aus der Hand, mit dem sie Küchen schnitt und stellte sich lächelnd vor Frauchen auf.

„Dem Herrn Professor alles schreiben!“ sagte sie kurz, aber mit Nachdruck.

# Handel und Volkswirtschaft.

## Die En'wick'ungen der elektrochemischen Industrie in Russland.

„Rjetsch“ vom 22. Juli führt aus: Im Kriege hat sich besonders unsere elektrochemische Industrie vom Ausland stark abhängig gezeigt. In derselben Lage befindet sich die Farbenindustrie und die Herstellung künstlicher Düngemittel. In Russland wird bis jetzt noch ein Gramm Aluminium gewonnen, welches für (Zensurkarte) die Aviatik, für Gegenstände des Hausgebrauchs und als Ersatz für Kupfer in Elektrizitätswerken unentbehrlich ist. Wir erzeugen weder Magnesium, Natrium noch Karborund (das beste Schleifmaterial, für das wir viel Geld an Deutschland und Amerika zahlen), weder Calciumcyanamid, Elektroammoniak noch Wasserstoffsuperoxyd. Zur Herstellung von Elektrostahl werden bei uns keine Versuche unternommen, ebensowenig zur Elektrothermie des Zinks, Phosphors und Schwefelkohlenstoffs. Kohlenelektroden für elektrische Oeven und Graphitfabrikate werden bei uns nicht hergestellt. Die Erzeugung des hochwertigen Elektrostahls befindet sich bei uns in einem traurigen Zustande: Calciumkarbid wird in ganz Russland in zwei Oeven hergestellt. Für Ferrosilizium, Ferrochrom und ähnliche Ferroverbindungen gibt es ein kleines Werk im Ural, für Bertholetsalz (Knallsilber), die Grundlage der Zündherstellung, zwei kleine Werke, eins im Gouvernement Petrikau, eins am Imatrafall (Finnland), das erst seit Kriegsbeginn wieder zu arbeiten begonnen hat. Einigermassen sicherstehende elektrochemische und elektrometallurgische Fabrikationszweige sind die Raffinierung von Kupfer, die Erzeugung von Lauge und Chlor und die Herstellung von Akkumulatoren. Auf amtlichen Quellen beruht folgende Uebersicht für das Jahr 1912:

Verbrauch: Einfuhr:				
	Gewicht	Wert	Gewicht	Wert
in	in	in	in	in
1000	1000	1000	1000	1000
Pud	Rbl.	Pud	Rbl.	
Elektrolytisches Kupfer . . . . .	1300	18,200	583	5623
Aluminium . . . . .	80	1,600	80	1600
Elektrostahl . . . . .	250	625	120	310
Calciumkarbid . . . . .	90	400	8	59
Norgesalpeter und Calciumcyanamid . . . . .	137	101	137	101
Schleifmaterial . . . . .	69	630	69	630
Lauge u. ätzende Salze . . . . .	5500	9,500	22	54
Bertholetsalz und chlor-saures Natrium . . . . .	174	1,077	174	1077
Akkumulatoren . . . . .	210	1,700	1,7	51

Bedingungen für die Entwicklung der elektrochemischen Produktion sind 1. billige Kraftquellen, 2. genügendes Rohmaterial, 3. freies Kapital, 4. ausgebildete Fachleute. Punkt 2 macht keine Schwierigkeiten, da es sich im wesentlichen nur um Konle, Sand, Kalk, Kochsalz und Wassorstoff handelt. Dasselbe gilt von Punkt 3, da nur die Erzeugung von Aluminium und Salpetersäure kostspielige Anlagen erfordert. Für Punkt 4 muss und kann durch Unterrichtsorganisationen gesorgt werden. Am wichtigsten ist Punkt 4.

Die bei den Marktpreisen der Produkte für 1913 zulässigen Höchstpreise der elektrischen Kraft, die eine elektrochemische Produktion ohne Verlust zulassen, ergeben folgende Aufstellung:

	Marktpreis in Rbl.	Preispreis in Pud:	Kopeken für 1 Kilowattstunde
Calciumsalpeter . . . . .	1,80	0,23	
Aluminium . . . . .	13,—	0,6	
Ferrosilizium (50 v. H.) . . . . .	6,25	0,65	
Aetzatron . . . . .	2,50	1,6	
Chlorsaures Natrium . . . . .	10,80	2,5	
Bertholetsalz . . . . .	9,—	2,8	
Calciumkarbid . . . . .	4,—	4,6	
Raffiniert. Kupfer . . . . .	14,—	5,—	

Hierbei ist zu bedenken, dass die elektrische Kraft je nach den Verwendungszwecken verschiedene Preise hat: die Kilowattstunde kostet für Beleuchtung 20 bis 40 Kopeken; für Motoren 2 bis 10 Kopeken; für elektrotechnische Zwecke darf nicht mehr als 0,1—0,5 Kopeken angesetzt werden. Die Verwaltungsbehörden des Auslandes besteuern daher nur die Lichtkraft, während sie die für Motoren und Elektrochemie entlasten, teilweise sogar selbst herstellen. In Russland ist infolge des Mangels an grösseren Elektrizitätswerken mit Wasserbetrieb der Preis der elektrischen Kraft so hoch, dass z. B. die Erzeugung der Salpetersäure aus dem Luftstickstoff und die des Aluminiums ausgeschlossen ist. Die Verbilligung der Kraft ist daher neben hohen Schutzzöllen die Hauptbedingung für die Entwicklung der elektrotechnischen Industrie. Sie kann erreicht werden durch Errichtung grösserer Elektrizitätswerke in den Steinkohlengebieten, besonders im Donezrevier und in den Gegenen reicher Torfgewinnung, bei der auch Ammoniak und andere Nebenprodukte sich ergeben. Ferner können die Wasserkräfte Finnlands, des Urals und des Kaukasus etwa 100 Millionen KW geben; allein der Wuoksa bei Petersburg könnte 300,000 KW geben bei einem Preise von 0,12 Kopeken für die KW-Stunde. Im Kaukasus ist auf die Kupfer- und Manganvorräte zu achten.

Die gegenwärtig geplante Besteuerung der elektrischen Kraft wirkt verderblich auf die nächste Zeit. Selbst der vorgeschlagene niedrigste Satz von 0,2 Kop. für die KW-Stunde macht die Erzeugung von Salpetersäure aus Luftstickstoff und von Aluminium geschäftlich unmöglich. Gegenwärtig beträgt die Gesamtkraft der elektrochemischen Werke Russlands nur 7000 KW, was bei 8000 Arbeitsstunden im Jahr 112,000 Rubel Steuer ergeben würde. Der Ertrag wäre für den Fiskus bei niedrigerem Steuersatz weit höher, sobald die elektrochemische Industrie sich erst einmal besser entwickelt hätte.

Für einzelne Plätze sind solche bereits vorhanden. Die Einrichtung soll planmäßig ausgebaut und in dem Masse, wie sich das von den deutschen Truppen besetzte Gebiet weiter ausdehnt, auch erweitert werden.

## Russland.

**T. Die Gründungstätigkeit in Russland.** Nach einer Mitteilung der russischen „Handels- und Industriezeitung“ ist ein starker Rückgang in der Gründungstätigkeit im Juni zu bemerken, und zwar sowohl der Zahl der Aktiengründungen nach, als auch bezüglich der Summe der Gründkapitalien. Insgesamt wurden im Juni 1915 21 industrielle Aktiengesellschaften mit 3,850,000 Rbl. Gründkapital gegründet gegen 32 Unternehmungen mit 56,776,000 Rbl. Aktienkapital im Juni des Vorjahrs. In den ersten Tagen des Juli wurde ferner die „Russische Aktiengesellschaft zur Erweiterung der chemisch-pharmazeutischen Erzeugung in Russland“ mit 5 Mill. Rbl. Kapital errichtet. Die Regierung hat neuerdings auf Anregung Moskauer Grossindustrieller versprochen, eine Erleichterung im Gründungsverfahren der Aktiengesellschaften durch Einführung des Anmeldeodus an Stelle des jetzt üblichen Konzessionsmodus in Erwägung zu ziehen. Dabei ist daran zu erinnern, dass ministerielle Kreise Russlands noch vor wenigen Wochen verlangten, an Stelle der Inhaberaktien sollten allgemein Namensaktien treten, damit den Deutschen jeder Einfluss auf das russische Aktienwesen entzogen werde. — Der Konzentrationsprozess bei den russischen Aktiengesellschaften macht indessen weitere Fortschritte. Sehr beachtenswert ist die bevorstehende Verschmelzung der Gesellschaft der Maschinenfabrik „Kolomna“ mit der Gesellschaft „Emil Lipart & Co.“, die in Moskau eine Fabrik von landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten besitzt und auch Zement herstellt. Es ist bezeichnend, dass die „Kolomna“, die Waggon- und Lokomotivenbau betreibt, sich einer Fabrik und wirtschaftlicher Maschinen anschliesst, alle russischen Waggonfabriken (Russisch-Baltische, Phönix) und Lokomotivenwerke (Hartmann) haben sich eben schon immer genötigt gesehen, infolge der zu spärlich fließenden Staatsbestellungen fremde Fabrikationen in ihre Betriebe aufzunehmen. Hartmann hat beispielsweise Radiatoren gearbeitet, und die Russisch-Baltische Fabrik versucht (nicht ohne Erfolg) im Automobilbau. Die Verprechungen des Verkehrsministeriums, den einheimischen Waggon- und Lokomotivenfabriken dauernd ihrer Leistungsfähigkeit entsprechende Aufträge zu übertragen, werden wohl noch vom Finanzminister revidiert und mehr zusammengestrichen werden, als das bisher geschah. Das ist der Grund, weshalb auch Fabriken mit so guten Aussichten, wie sie den Waggon- und Lokomotivfabriken offenstehen, Anschluss an andere Maschinenfabriken suchen.

**Waggonfabrik „Sudowagon“.** Die russische Aktiengesellschaft zur Vergrösserung von Transportmitteln und deren Ausnutzung in Russland „Sudowagon“, die ausschliesslich von deutschen und österreichischen Finanzgruppen gegründet worden ist, schliesst das Geschäftsjahr 1914 mit 199,355 Rbl. Reingewinn, aus dem 25 Rbl. auf jede Aktie erster Serie und 12 Rbl. 50 auf jede Aktie zweiter Serie als Dividende verteilt werden. Das Aktienkapital der Gesellschaft beträgt 2 Mill. Rbl.

**Russische Kapitagußwaren.** In den ersten vier Monaten 1915 betrug die Naphthagewinnung von sämtlichen russischen Naphthaplätzen 190,8 Mill. Pud. Die Gewinnung verteilt sich auf die einzelnen Monate 1915 und 29 4, wie folgt:

	In Millionen Pud	
1914	1915	
Januar . . . . .	48,7	51,0
Februar . . . . .	47,8	43,4
März . . . . .	50,0	49,5
April . . . . .	47,7	46,9
	194,3	190,8

Der Rückgang beträgt hierach 3,5 Mill. Pud. Am stärksten war er im Februar.

**Russischer Eisensyndikat „Pro-Ram“.** Im Verlaufe des ersten Halbjahrs 1915 gingen im Vergleich mit dem entsprechenden Quartal des Vorjahrs beim Syndikat folgende Aufträge ein:

	in Millionen Pud
Eisenbleche . . . . .	1915: 8,90
Träger und U-Eisen . . . . .	1914: 10,14
Stab- und Formeisen . . . . .	7,73 10,76
Achsen und Bandagen . . . . .	33,96 35,43
Schwere Schienen . . . . .	2,46 1,62
Gesamtaufträge . . . . .	13,59 11,62
	66,04 69,57

Es zeigt sich hierach gegen die gleiche Zeitspanne des Vorjahrs ein Rückgang von 3,5 Mill. Pud. Der starke Rückgang in den Aufträgen von Trägern und U-Eisen ist eine Folge des Stillstandes der Bautätigkeit. Dagegen zeigt der Eisenbahnbau nach wie vor Beliebtheit. Bei dem Rückgang in den Aufträgen von Stab- und Formeisen ist zu berücksichtigen, dass die Aufträge für 1914 Rekordziffern boten.

## Polen.

**Warschau: Bedeutung am Holzmarkt.** Seitdem vor etwa 75 Jahren russisches Holz zum erstenmal auf der Weichsel nach Deutschland gelöst wurde, wuchs die Wichtigkeit der Stadt Warschau als Zentrum des polnischen Exportholzhandels von Jahrzehnt zu Jahrzehnt. Rohholz im Werte von über 3) Millionen Mark passierten alljährlich auf dem Transport nach Thorn den Weichselmarkt von Warschau. In Warschau spielte sich in Friedenszeiten ein erheblicher Teil des Holzhandelsverkehrs zwischen den russischen Händlern, die das Rohholz in den kaiserlichen Wäldern von Kozeniec, Magnuszew, Iwangorod, Wyszygrad, an der Weichsel, dann am Bug bei Malkin, Wyszkow und Udzin, schliesslich am Wieprz bei Krasnostaw und Lublin einkauften, und den deutschen Schneidemühlenbesitzern, die es auf dem Wasserwege nach Bromberg, Schulitz, Oderberg und Magdeburg brachten, ab. In den Wintermonaten, wenn das Rohholz von den polnischen Händlern zu den Flussablagern angefahren und von den Beamten der deutschen Sägewerke besichtigt war, hielten sich deren Besitzer in Warschau auf, wo alle Fäden des Holzhandels zusammenströmten, um dort Kaufverhandlungen zu führen. In Jahren mit starkem Hochwasser auf der Weichsel und dem Bug und dadurch verspäteter Holzlösse wurde unweit von Warschau an den Zusammenfluss von Bug und Narew bei dem Städtchen Serock das zu spät eingegangene Rohholz zur Überwinterung angestellt. Dann erfolgten regelmässig im Frühjahr von Warschau aus durch die deutschen Käuflustigen Besichtigungen und Abschlüsse. Etwa 40 Holzfirmen beschäftigen sich in Warschau mit dem Holzeinkauf und Holzexport. Daneben gibt es zahllose grössere und kleinere Holzkommissionsgeschäfte, die den Verkehr zwischen den polnischen und deutschen Firmen vermitteln, wobei sehr grosse Umsätze erzielt wurden. Die Sägemühlenindustrie von Warschau spielt eine nur untergeordnete Rolle, weil das gesamte Holzgeschäft in der Hauptsache auf den Export zugeschnitten war.

## Börse.

### Fonds.

Berlin, den 9. August. Im heutigen freien Verkehr an der Berliner Börse waren heimische Anleihen wenig verändert. Von fremden Renten waren japanische etwas höher, russische niedriger. Der Markt der fremden Valuten wies heute im allgemeinen keine wesentlichen Kursveränderungen auf, nur Rubelnoten senkten sich weiter im Kurse. Am Geldmarkt war der Satz für tägliches Geld weiter im Weichen begriffen, der Satz stellte sich auf 3½ pCt. Privatdiskont 3½ pCt. Russische Noten 191, Österreichische 73,90, Cabel Transfers 89,50.

## Baumwolle.

New-York, 6. August.

	6.8	5.8.
Baumwolle loco . . . . .	9,45	9,40
do. August . . . . .	9,03	9,0?
do. September . . . . .	9,21	9,2?
do. Dezember . . . . .	9,27	9,1
do. New-Orleans loco . . . . .	8,82	8,69

**Umwandel.** 4. August. Baumwolle. Umsatz 8,000 Balen, import 100 Balen davon —

August-September 5,38. Oktober-November 5,49.

Amerikanische, Brasilianische und Indische 6 Punkte höher, Aegyptische 10 Punkte höher.

**New-York, 6. August.** In der vergangenen Woche wurden 1,801,000 Dollar Gold und 43,000 Gold jedoch 859,000 Dollar Silber eingeführt; ausgeführt wurde kein Gold jedoch 859,000 Dollar Silber.

Alte deutscher Cognac

**Asbach „Quaif“**

Rüdesheim am Rhein

**ZERKOWSKI**  
Berlin W. 13  
Kurfürstendamm 36  
Feld-Sommer-Rock . . . . . M 25.—  
Regen Pellerine, 130 cm lang . . . . . 15.—  
Spezialität: UNIFORM-REITHOSEN . . . . . M 36.—  
Für Bestellungen nach ausserhalb verlange man Massenankündigung.  
— VERSAND NUR GEGEN VORHERIGE KASSE.

# Stadtspark „Staszic“, Dzielna-Straße Nr. 60.

Lodzer Sinfonie-Orchester.

Leitung: Prof. Thaddäus v. Mazurkiewicz

Freitag, den 13. August, um 6 Uhr findet zum

Benefiz für die Mitglieder d. Orchesters d.

# 21. Sinfonie-Konzert

statt. Programm: B. Tschalowski IV. Sinfonie, C. Saint-Saëns - Cellokonzert. Solist Cellovirtuose Gottlieb Teschner und andere. — Eintritt 80 Pf. und 50 Pf. — Bei ungünstiger Witterung wird das Konzert bis zum 20ten August verlegt. — Saisonkarten und Rabattbillets ungültig.

Willekwerksaus bei Friedberg & Koh, Petrikauer Straße 90. 3257

# Für arbeitsuchende!

Böttcher, Brauereiarbeiter, Sattler, 1 Buchdrucker östl. mit Familie, Maurer, Zimmerleute, Handlanger, Schlosser, Dreher, Gießer, sowie alle sonstigen Schwarzarbeiter, auch ungelernte, werden für Deutschland in großer Anzahl gesucht.

Die zurückgebliebenen Familienangehörigen der einzelnen Arbeiter können dann von der Arbeitsstelle aus Geldunterstützungen erhalten.

Familien, deren männliche Erwachsene Arbeit bei Steinbrüchen annehmen wollen, werden bei freier Reise bis zur Arbeitsstelle in Arbeitskolonien zu dauerndem Aufenthalt angemeldet, ebenso Familien, die landwirtschaftlicher Arbeiten fähig sind, bei größeren Gütern.

Meldungen täglich bei den Arbeitsämtern der Deutschen Arbeiterzentrale — Berlin;

- 1) in Fabianice, Sw. Rocha Str. 23.
- 2) in Bielitz, Alter Ring.
- 3) in Lask, im Magistratsgebäude.
- 4) in Ozorkow, Ring.
- 5) in Sieradz, im Kreishause und
- 6) in Kalisch, am Kloster.

3174

# Posen, Hotel Stadt Rom

Leitung Carl Bethmann,

Lieferant des Oestl. Hauptquartiers.

1004

Nahe Gouvernement, Kommandantur, Generalkommando.

Zimmer mit Bad. — — Wein- und Bier-Abteilung.

Zweiggeschäft: — Ausschank von Pilsener Urquell. —

Zur Hütte, Sonderabteilung: Weine, Proviant und Bier zu billig. Preisen z. Lieferung ins Feld

Montag, den 9. ds. Mts. eröffne ich

# Petrikauer 58<sup>1</sup> einen Grossverkauf deutscher Zigarren und Zigaretten

In den nächsten Tagen treffen grössere Sendungen der bekannten Fabriken Jenidze, Lesmona, Josetti und Jasmatzzi ein und nehme schon jetzt für obige Marken Aufträge entgegen.

## Gust. Ad. Schleh Nchf. Zigarren-Importhaus.

2093

Bromsilber-

Postkarten,

Platten aller Art, Chemikalien für Photographie. Wiederausgabe Nr. 135, bei 2097 R. Arbus.

Für ein eingeführtes, guten Profil gebendes Geschäft wird ein

Kompaqnon

mit 5-10,000 Ab. gesucht, zwecks Vergrößerung derselben. Restauratoren belieben ihre Adresse unter „B. 3.“ an die Exp. d. Bl. zu richten. Vermittler unerwünscht. 2096

Photographie 3 Stück 1 Mr. 2093 Promenaden-Str. Nr. 29, im Hote, rechts, v. „b“ bis „c“ nach Schnelle und gute Ausführung.

Bei Berliner Kleider-

stoffgroßisten, Warenhäusern, Blumen, Kleider, Kinderkleidung u. s. w. bestens eingeführter

Stadtvertreter (mit Web-

schulbildung) sucht nach dem

Kriege geeignete Weiseleitung

bei nur leistungsfähigem

Lodzer Fabrikanten. Von „c“

in Lodi — Ost. unter Adresse „R. L.“ an die Exp. des Blattes

erhalten. 2094

Wer verlässt hier anfänglich

Reichsdeutschen nebst 18jäh-

riger Tochter ausländische

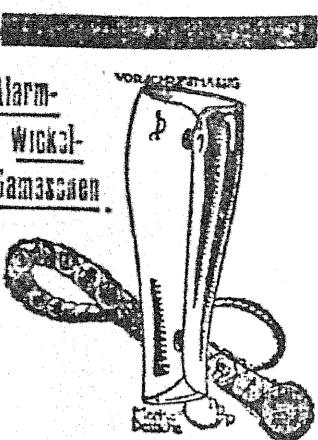
Existen? L. off. erben an die

Exp. d. Blattes. 2095

engros und detail 1890

be Tyber & Brauner

Lodz, Petrikauer Straße Nr. 98.



Zeitung für formen u. Zeit o. u.

Vorschrittsmäßige

De eierten. u. Canisius-Uniformen.

JOHANNES STEINBERG,

Berlin NW. 7, Neust. Kirchstr. 15,

nahe Bahnh. Friedrichstr. 222



Bei Harnöhren- u. Blasenbeschwerden,

Ausflug Sonnenbad

durch Inflation.

in frischen wie

verschleppten Fällen,

bederlet Geschlecht, wirken

mit heissem Erfolgen die echt. Canisius-Uniformen gegen drit. empfohl. Doppelhut, 322, Otto Reichel, Berlin 16, Gliedmaßen. Nr. 4. 302

2079

Lederer mit langjähriger Praxis,

abgig. mit gediegener Bildung. Abhol-

zentrum literarischer Künste, eröffnet Er-

wachende Untericht in der polnischen

Sprache. Geschichtl. u. Literatur. Kind- u.

unterrichtet Ich in sämtlichen Fächern

die dem Schulprogramm entsprechen.

Suche gleichzeitl. Almutter, Küche,

Vorzimmer gegen Unterricht.

Cyanka, Almutter 1. a. 3. G. 2040

2079

Eine Unterrichtsstunde

zur Probe kostenlos.

Jeden Ausländer, der sein Wort

polnisch und sich versteht, lehrt Ich

nach der bekannten Berlin-Methode in

für jeden Zeit politisch u. lit. sprechen.

Reiner erteilt Ich Unterricht in

Grammatik, Stilistik u. Literatur der

obenerwähnten Sprachen. Ich habe

höhere Schulbildung genossen. Adres-

ses: Neuer Ring Nr. 2, Durchaus,

Parterre, Nr. 12, neben dem photo-

graphischen Atelier.

2079

Ausständiger Herr

oder Dame findet Logis mit

Pension oder ohne. Nähe der

Post. Widzewiańska Nr. 82

Wohnung 2, Offizine. 2071

2079

Wohnung,

zwei Zimmer u. Küche,

elektr. Licht, m. Bequemlichkeiten

per sofort gesucht. Daebitz

gebrauchte Schreib-Maschine

neuestes System gesucht. Offi-

zielle Preisen unter „W. G.“ 45“

an die Exp. d. Blattes. 2072

2079

Willing!

Möbel-Zimmer

sofort zu vermieten. Annastraße

Nr. 19, Wohnung 7. 2086

Zu kaufen gesucht ein

Herren-Zimmer

in recht gutem Zustand.

Öfferten unter „B. 48“ an

die Exp. d. Blattes. 2092

2079

Junge Dame

wünscht bei älterer östlicher Dame,

Unterricht in der deutschen und

polnischen Sprache zu nehmen.

Öfferten mit Preisangabe an die

Exp. d. Blattes. 2088

2079

20 Listerinen Petroleum

mit Einführungserlaubnis zu verkaufen.

Öfferten Kunden an der Post.

Öfferte 10 Pf. an die Exp. d. Blattes. 2089

2079

Billige Seife!

Eugenstochauer 1. Sorte, 6.40

per Stein, Eugenstochauer 2.

Sorte, 5.40 per Stein. — Nur

Engros-Berl.

Petrikauer Straße Nr. 25,

im Hote, links. 2093

2079

Die chemische Waschanstalt

für Damen u. Herrengarderobe

u. Wäsche von E. Muzynski

Dzielna 22, übernimmt sämtl.

Garderobe und Wäsche zum

Reinigen und Waschen, sauber,

pünktlich u. billig. Prämiiert m.

d. höchsten Auszeichnungen. 2094

2079

Wer verlässt hier anfänglich

Reichsdeutschen nebst 18jäh-

riger Tochter ausländische

Existen? L. off. erben an die

Exp. d. Blattes. 2095

2079

2079

2079

2079

2079

2079

2079

2079

2079

2079